

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

949



Westminster Abbey in London
(siehe den Aufsatz auf Seite 607 dieses Heftes)

INHALT

99. Jahrgang Nr. 24 11. Juni 1954 Erscheint jeden Freitag
- Entstehung und Bedeutung der pädagogischen Enzyklopädie
- Westminster Abbey
- Die Anstellungsbedingungen der Lehrerschaft
- Arbeitskarten für den Französischunterricht
- Begegnung mit dem Fischadler
- Die Gedanken sind frei: Le Maitre-camarade
- Kantonale Schulnachrichten:
- Aargau, Baselstadt, Baselland
- Schulmilch oder Pausenapfel?
- Pressestimmen über amerikanische Schulverhältnisse
- Briefe an die Redaktion
- Kurse
- Schweizerischer Lehrerverein
- Beilage: Jugendbuch Nr. 4

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

- Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
- Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlossstr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
- Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28
- Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
- Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1-2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

SCHULKAPITEL ZÜRICH

- 3. Abteilung. Samstag, 19. Juni, 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums, Ausstellungsstrasse 60. Hauptgeschäfte: Französisch-Unterricht an den Sekundar- und Versuchsklassen: 1. Die Problematik des Fremdsprachunterrichts (Referat von Herrn Kaspar Vögeli, Kant. Uebungsschule); 2. Demonstrationen mit Schülern (II. Versuchsklasse und II. Sekundarklasse); 3. Begutachtung des Französisch-Lehrmittels der Sekundarschule (Referent: Herr Walter Scholian). — Anträge und Wünsche an die Prosynode. — Vorberatung der Begutachtung: 8 Uhr, Singsaal Limmat B.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrergesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe der «Evocations» v. Roussel. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!
- Lehrerturnverein. Montag, 14. Juni, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Korballtraining. Leitung: Leo Henz.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion III. Stufe Mädchen, Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlmann.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 14. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Uebungen II./III. Stufe: Springen, Spiel, Leitung: A. Christ.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 18. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leichtathletik: Springen, Werfen. Leitung: Max Berta.

ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 15. Juni, 18.00 Uhr. Lektion Knaben III. Stufe, Korballtraining.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Juni, 17.15 Uhr, Schwimmbad Bülach und Turnhalle Bülach. Schwimmen und Spiele (bei schlechter Witterung: Turnen in der Turnhalle).

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Juni, 18.15 Uhr, Rüti. Mit Karte und Kompass. Gruppen für Anfänger u. Geübte.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Juni, 17.30 Uhr, in Wädenswil. Spiele II./III. Stufe.

KÜSNACHT. Verein ehem. Mitglieder des Seminarturnvereins. Generalversammlung Samstag, 19. Juni, 15.00 Uhr, in der «Steinburg» Küsnacht.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Juni, 18 Uhr, Erlenbach. Körpertraining und Korball.

PFÄFFIKON/ZH. Donnerstag, 17. Juni, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Lektion II. Stufe Knaben, Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 14. Juni, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstr., Uster. Geschicklichkeitsübungen an den Geräten.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 19. Juni. Botanische Exkursion im Gebiet von Hoh-Wülflingen. 14.00 Uhr Busendstation Wülflingen.

— Lehrerturnverein. Montag, 14. Juni, Kantonsschule, 18 Uhr: Handball.

— Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 17. Juni, Neuwiesen, Turnen in einfachen Verhältnissen.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 14. Juni, 17 Uhr, Turnhalle Binningen. Grundschule II./III. Stufe Mädchen. Weitsprung. Spiel.

— Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck. Dienstag, 15. Juni, 17 Uhr, Turnhalle Münenstein. Übungen mit dem kleinen Ball. Spiel.

— Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Montag, 14. Juni, 17 Uhr, Turnhalle Sissach. Lektion Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

— Gruppe, Muttenz-Pratteln. Montag, 14. Juni, 17.15 Uhr, Muttenz, Hinterzweien. Knabenturnen II. Stufe, Faustball.

Die neue gediegene Schulwandtafel

die Sie 100%ig befriedigt



Tellistrasse' Büro: Rain 35 Telephon (064) 227 28

JUGOSLAWIEN

das neue Reiseland bietet Ihnen unvergessliche Erlebnisse. Die schönsten Gebiete dieses interessanten Landes erschließt Ihnen unsere 15tägige Fahrt mit modernstem Schweizer Pullman-Car und hervorragender Führung.

11.-25. Juli / 29. Aug.-12. Sept. Fr. 720.—

Verlangen Sie unverbindlich das detaillierte Programm. Viele weitere Reisen von 4-15 Tagen nach Deutschland, Frankreich, Holland-Belgien, Italien, Oesterreich, Spanien usw., sowie vorteilhafte Ferienarrangements.

Transmonde

L. Kastl & Cie., Schützenmattstrasse 49, Basel
Telephon (061) 23 48 44

Alder & Eisenhut AG



Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



*Entstehung und Bedeutung der pädagogischen Enzyklopädie**

So mancher Lehrer oder Erzieher, dem die Verwendung der pädagogischen Enzyklopädien und Wörterbücher längst zur Gewohnheit geworden ist, mag wohl gelegentlich über Entstehung und Geschichte wie auch über Wert und Gefahr dieser umfassenden Werke nachgedacht haben. Aber nur wenige werden sich des grossen, durch viele Jahrhunderte hindurch geleisteten Aufwandes bewusst sein, dem das Abendland die Verwirklichung der Idee der Enzyklopädie und die Vervollkommnung der pädagogischen Enzyklopädien verdankt. Denn die pädagogischen Fachenzyklopädien und Nachschlagewerke wurzeln ihrer Idee nach alle in der Tradition der grossen allgemeinen Enzyklopädien der Wissenschaften. Im weiten Kreise der zahlreichen wissenschaftlichen Nachschlagewerke der Moderne nimmt die pädagogische Enzyklopädie heute ihren bescheidenen Raum ein. An ihrem Orte hilft sie, dem raschen Puls der Wissenschaften zu dienen. Ohne das mühsame Ringen um die Verwirklichung jener grossen allgemeinen Enzyklopädien wären auch die Fachenzyklopädien in ihrer heutigen Prägung nicht denkbar. Es mag darum gerechtfertigt sein, im Zuge einer Orientierung über das Werden der pädagogischen Enzyklopädien zunächst einige Streiflichter auf den grossen Einsatz jener Männer zu werfen, denen das Abendland vornehmlich die Verwirklichung der Idee der Enzyklopädie schlechthin verdankt.

Die Aufgliederung der allgemeinen Enzyklopädie in die speziellen wissenschaftlichen Nachschlagewerke hat sich erst spät vollzogen. Erst im 19. Jahrhundert gelangte auch die junge Wissenschaft der Pädagogik zu ihrer speziellen Fachenzyklopädie. Wie gross indessen das Bedürfnis war, den ganzen Umkreis der pädagogischen

*) Sofern man von einem einbändigen, im Jahre 1860 in Lausanne herausgegebenen, nur in wenigen Exemplaren noch bestehenden «Lexique de pédagogie» absieht, kann das auf Ende 1952 bei A. Francke AG. in Bern herausgekommene dreibändige schweizerische «Lexikon der Pädagogik» als das erste schweizerische bezeichnet werden. Der 1950 herausgekommene Band I wurde hier (im Heft 45/1950) ausführlich gewürdigt. Seither war keine Besprechung mehr in der SLZ erschienen, obschon auch der SLV zu den Subvenienten gehört hatte. An Stelle einer Rezension war nämlich ein allgemeiner Überblick über die Bedeutung der Enzyklopädien und der Lexiken der Pädagogik vorgesehen. Anschliessend sollte ein Rückblick auf die geistigen und materiellen Grundlagen der Erstellung des «Lexikons der Pädagogik» gegeben werden. Diesen Auftrag übernahm einer der verdienten Sekretäre der Redaktionskommission, Dr. MARCEL MÜLLER-WIELAND, Zürich.

Die zeitliche Gelegenheit zur Veröffentlichung seiner Arbeit — in diesem und dem nächsten Heft der SLZ — bot der Umstand, dass damit nochmals des Hauptinitianten, Seminarvorsteher Dr. HEINRICH KLEINERT's, ein Jahr nach seinem allzufrühen Hinschied, gedacht werden soll. Einen erfreulichen Umstand für die derzeitige Veröffentlichung der erwähnten Studie bot die Tatsache, dass nun die Sorge um die Finanzierung, die lange Zeit die Redaktoren belastete, soweit behoben ist, dass in diesem Monat die Schlussitzung der Redaktionskommission vorgesehen werden kann. *Sn.*

Erfahrungen und Bestrebungen enzyklopädisch zu erfassen, beweisen die unermüdlichen Bemühungen, die seither immer und immer wieder zur Herausgabe neuer pädagogischer Fachenzyklopädien geführt haben. Ein kurzer Rückblick möge die Geschichte der pädagogischen Enzyklopädie — vornehmlich im deutschen Sprachgebiet — beleuchten.

Mit der Herausgabe des schweizerischen «Lexikons der Pädagogik» hat auch unser Land einen Beitrag an diese Bemühungen geleistet. Es mag wohl für manchen Leser von Interesse sein, einiges aus der redaktionellen Werkstatt dieses Nachschlagewerkes zu vernehmen. Wir bieten darum auch ein paar Hinweise auf das Werden des «Lexikons der Pädagogik».

Abschliessend aber sei versucht, einige Gedanken beizutragen zur Klärung der Frage nach Bedeutung und Grenzen der pädagogischen Enzyklopädie überhaupt. In einer Zeit, da die Gefahr des Enzyklopädismus alle Wissenschaften ereilte und die Schule aller Stufen, ja die Allgemeinbildung schlechthin bedroht, mag die Frage nach der Berechtigung und dem Wert gerade jener Enzyklopädien laut werden, die im Grunde der Erziehung und echten Bildung das Wort reden möchten.

Die Verwirklichung der Idee der Enzyklopädie im Abendlande

Die Idee der allgemeinen Enzyklopädie als einer umfassenden Stoffsammlung, die über alles Wissenswerte Auskunft gibt, fand zunächst ihren Niederschlag in der systematischen Enzyklopädie. Erst spät setzte sich die Idee des alphabetisch geordneten Handbuches durch.

Die grossen chinesischen Enzyklopädien waren systematische Werke. Es darf angenommen werden, dass schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in China solche Werke bestanden. Aber auch der «Yung-lo-ta-tien» des 15. Jahrhunderts, diese gigantische, 22 937 Bücher umfassende handschriftliche Enzyklopädie und die 1726 in Peking gedruckte chinesische Enzyklopädie mit 5020 Bänden stellen systematische Werke dar.

Im Abendlande hatten die Enzyklopädien ursprünglich ein rein wissenschaftliches Interesse. Sie wollten dem Fortschritt der Wissenschaften den Weg bereiten. Im Laufe der Jahrhunderte aber setzte sich ein neuer Gedanke durch. Die Enzyklopädie sollte der Verbreitung des Wissens und der Aufklärung dienen. Diese Wandlung spiegelte sich zugleich im Übergang der lateinisch abgefassten Enzyklopädien zum Aufkommen der nationalen Werke.

Die *systematischen Werke*, in denen die alten Griechen den Umkreis der Bildungsgüter (*encyclia paideumata*¹⁾ zu umfassen suchten, haben der Nachwelt eine Fülle

¹⁾ ἐγκύρωτα παιδεύματα. Vgl. zur Etimologie: Strabo, 1, 1, 22 Dionys. Halic., de comp. verb., c. 25, Stoy, *Encyclopädie der Pädagogik*, Leipzig 1861.

von Hinweisen auf ältere Schriften erhalten. So boten insbesondere die umfassenden Werke des Platonschülers SPEUSIPPOS, des ARISTOTELES und der älteren Stoiker enzyklopädische Darstellungen griechischer Philosophie. Im 1. Jahrhundert vor Chr. wurde im römischen Kulturkreis das enzyklopädische Werk des M. TERENTIUS VARRO «Disciplinarum libri IX» von grosser Bedeutung, das eine grossartige Übersicht über die Wissenschaften der Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astrologie, Musik, Medizin und Architektur geboten hat. Auf diesem Boden entwickelte MARCIANUS CAPELLA um 430 sein enzyklopädisches Werk «De nuptiis Philologiae et Mercurii» (Von der Vermählung der Philologie mit dem Handel), das als Leitfaden der *Sieben freien Künste* bis ins spätere Mittelalter bedeutsam blieb. Die «Historia naturalis» des C. PLINIUS d. ÄLTEREN (23-79 n. Chr.) stellte einen Auszug aus 2000 Schriften dar.

Die im 6. Jahrhundert im Dienste der Klosterkulturen geschaffenen systematischen Enzyklopädien CASSIODORS (477-570 ca.), des Ratgebers Theodorichs des Grossen, und des Isidorus von Sevilla sind würdige Bewahrer klassischer Kultur. An sie reihen sich insbesondere die umfassenden Werke des angelsächsischen Mönches ALKUIN (735-804) und die berühmte Enzyklopädie «De Universo» seines Schülers RHABANUS MAURUS (776-856), des Abtes von Fulda und späteren Praeceptor Germaniae. Auf der Lehre des THOMAS VON AQUINO (1227-1274) aufbauend, entwarf VINCENZ VON BEAUVAIIS († 1264), der gelehrte Vertreter des Dominikanerordens, den «Speculus maius», eine grandiose Komilation theologischer, historischer und moralischer Schriften. Mit der «Instauratio magna» des BACON VON VERULAM (1561-1626) erfuhr die systematische Enzyklopädie neuen Aufschwung. In seinem «Novum Organum Scientiarum» hat Bacon eine philosophisch begründete Einteilung und Grundlegung der Wissenschaften geboten, die den organischen Zusammenhang alles Wissens kundtun sollte. 1630 erschien das zweibändige Nachschlage- und Lesebuch des reformierten Theologen JOHANN HEINRICH ALTSTED, die «Encyclopaedia». MICHAEL PEXENFELDER veröffentlichte 1760 seinen berühmten und vielgelesenen «Apparatus eruditiois», dem erstmals ein deutsch-lateinisches und lateinisch-deutsches Wörterbuch beigedruckt war. Hierdurch ward dieses Werk zu einem Vorläufer der nationalen Aufklärungs-Enzyklopädien.

Es sei hier aber insbesondere noch eines Mannes gedacht, der sein ganzes Leben hindurch immer wieder um die Durchführung und Vollendung der systematischen Enzyklopädie der Wissenschaften gerungen hat. Es ist LEIBNIZ. Eine kühne Idee lag seinem Plane zugrunde, vielleicht etwas vom Kühnsten, was menschlicher Geist zu hoffen und zu planen wagte. Schon seine Dissertation von 1666 «De Arte Combinatoria» befasste sich mit dem Gedanken einer allgemeinen Sprache, die den Wissenschaften dienen sollte. Schon hier finden sich z. B. Schemata des künftigen Begriffs-Kalküls, mit dem Leibniz hoffte, alle komplexen Wahrheiten unfehlbar auf ihre elementaren Zusammenhänge, auf die konstituierenden primitiven Begriffe zurückführen zu können. Mit der allgemeinen Charakteristik dieser «Primfaktoren» glaubte Leibniz ein Alphabet des menschlichen Denkens zu entwerfen, das alle Wissenschaften umfassen und über die letzten philosophischen Fragen, über Ursache und Wirkung und Relationen überhaupt, über die Substanz, ihre Spontaneität und Unvergäng-

lichkeit, über die Einheit von Leib und Seele, auch über die Wirkungen der Substanzen und über die Mitwirkung Gottes Auskunft geben könnte. «Es is wahr», schrieb Leibniz 1697 an Burnet, «dass diese Charaktere die wahre Philosophie voraussetzen, und dass ich erst jetzt wagen und unternehmen würde, sie zu machen.»²⁾ Leibnizens Entwurf der «Encyclopädia nova conscribenda methodo inventoria»³⁾ wollte den ganzen Umkreis der Wissenschaften in eine solche Reihe bringen, dass die einfachen und grundlegenden Wissenschaften jeweils den komplexeren vorausgehen. Innerhalb der einzelnen Wissenschaften sollte aber das gesamte Material wiederum im Hinblick auf die unendliche Reihe ihrer primitiven Begriffe geordnet werden. So sollte die Enzyklopädie eine wohlgegliederte systematische Reihe darstellen, die von jedem Begriffe aus die universale Synthesis und Analysis zum gesamten Gebiet seiner wahren Zusammenhänge ermöglichen sollte. Diese auf der Idee der logischen Wahrheit fassende Enzyklopädie sollte ein gewaltiges Panorama des menschlichen Wissens und eine Methodik zur Auffindung und Erfindung der noch unbekannten Wahrheiten darstellen. Immer wieder hat sich Leibniz eingesetzt, um die Idee der systematischen Enzyklopädie zu verwirklichen. Einige ausgezeichnete Männer, so meinte er, würden den Plan in fünf Jahren ausführen können. Binnen zweier Jahre würden sie jene Doktrinen, die dem Leben näher stehen, Moral und Metaphysik, in einem unwidersprechlichen Kalkül liefern. Aber nirgends fand Leibniz Interesse für seine Absichten. Zwei Jahre vor seinem Tode schrieb er an Remond, er habe dem Marquis d'Hospital und andern von seinen Specieuses générales gesprochen, doch hätten sie nicht mehr Aufmerksamkeit darauf gewandt, als wenn er ihnen einen Traum erzählt hätte.

In seinen zwei Denkschriften an Ludwig XIV «Préceptes pour avancer les sciences; Discours touchant la méthode de la certitude et l'art d'inventer, pour finir les disputes et pour faire en peu de temps de grands progrès» wagte er einen letzten Vorstoss für seine Lieblingsidee. Er wollte die Menschheit durch einen umfassenden Auszug aus den besten Büchern und durch die enzyklopädische Erfassung des Erprobtesten aus allen Wissenschaften vor der überhandnehmenden, philosophisch nicht fundierten Schriftstellerei bewahren und durch eine alle Völkern verständliche Sprache und Systematik des Wissens das Glück der Menschheit festigen. Ludwig der XIV. ist auf die Denkschriften nicht eingegangen. Es ist unbestimmt, ob er sie erhalten habe. Leibnizens Idee hat sich nicht durchgesetzt. Der Misserfolg seiner Unternehmung war zweifellos in der Sache mitbegründet. Die Idee einer alle Wissenschaften umfassenden systematischen Enzyklopädie, die alle Erkenntnis aus ihren elementaren Begriffen entwickeln will, übersteigt schlechthin die Möglichkeiten rationalen Denkens. Die Kühnheit dieser Idee aber war ihres grossen Schöpfers würdig.

Das ausgehende 17. und das 18. Jahrhundert wurden die Zeitalter eines neuen Typus enzyklopädischer Werke. Es begann die Ära der grossen *alphabetischen Enzyklopädien*.

Einen frühen Vorläufer der alphabetischen Enzyklopädien stellt das dem Bischof ANSILEUBUS zuge-

²⁾ G. E. Guhrauer, Gottfried Wilhelm, Freiherr v. Leibnitz, 2 Teile, Breslau 1846, I, 321.

³⁾ «Die neue, mittels der Methode der Erfinder verzeichnende Enzyklopädie».

schriebene klösterliche Werk «Liber Glossarum» dar, das um 700 n. Chr. entstand. Es wird gelegentlich als erstes Konversationslexikon bezeichnet, ist aber in lateinischer Sprache abgefasst und stellt im Grunde eine universale Enzyklopädie der Wissenschaften dar.

Die grossen neuzeitlichen Enzyklopädien waren in nationalen Sprachen abgefasst. Sie wollten der Aufklärung dienen. Dennoch wahrten sie den wissenschaftlichen Charakter.

Es war ein Mann des 17. Jahrhunderts, der dem modernen Gedanken der alphabetischen Enzyklopädie durch seinen restlosen Einsatz und grossen Fleiss zum Durchbruch verhalf: PIERRE BAYLE (1647-1706). Seine aufklärerischen Bemühungen um die alphabetische Enzyklopädie wurden angeregt durch das Werk des Theologen LOUIS MORERI «Le grand Dictionnaire Historique ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane», das 1674 als erste moderne alphabethische Enzyklopädie erschien und 20 Auflagen erlebte. Das stille Ringen Pierre Bayles um die Durchsetzung seiner freisinnigen Philosophie im Rahmen seines Lexikons ist eine denkwürdige Periode in der Bemühung des Abendlandes um das Werden der Enzyklopädie. Seine Haltung hatte ihm bereits den Verlust seines philosophischen Lehrstuhles in Rotterdam eingetragen. Mit der Veröffentlichung des «Projet et fragmens d'un Dictionnaire Critique à Rotterdam chez Reinier Leers» beabsichtigte Bayle ein Buch zu schaffen, in dem die Irrtümer aller übrigen Wörterbücher berichtigt und in dem eine eigene philosophische Stellungnahme geboten werden sollte. «Wäre es nicht zu wünschen», schrieb Bayle 1692, «dass in der Welt ein Dictionnaire Critique wäre, wozu man gehen könnte, um versichert zu sein, ob dasjenige, was in den übrigen Dictionariis sich finde, wahr sei?»⁴⁾ Die subjektive und kritische Stellungnahme Bayles, besonders aber seine Kritik der Theologie brachte ihm vielfache Anfeindungen entgegen. So erwirkte ein gewisser Jurien durch eine Anklage vor dem Holländischen Consistorium, in der er Bayle gottloser und gemeingefährlicher Meinungen beschuldigte, den Entzug seiner Besoldung. Die ursprüngliche Fassung des Wörterbuches blieb unveröffentlicht. Erst 1695, als Bayle neue, dem Zeitgeist angemessene Entwürfe vorlegte, wurde der Druck vorgenommen. Bayle selbst hat den Kompromiss, den er für die Durchsetzung des Werkes auf sich nehmen musste, schmerzlich empfunden. «Man wird sich gewiss hässlich betrogen finden», schrieb er 1695 an Le Duchat, «denn ich gestehe Euch aufrichtig dass dieses Werk nichts anderes, als eine unformliche Zusammenstoppelung untereinander geworfer Stellen ist, und dass sich nichts weniger für den zärtlichen Geschmack des heutigen Jahrhunderts schicke. Allein, die Sache ist nun nicht mehr zu ändern.»⁵⁾ Dennoch war der erste Band bald nach Erscheinen vergriffen, so dass sogleich 1000 Exemplare nachgedruckt werden mussten. Während der endlosen Korrekturen und Nachträge besorgte Bayle die Herausgabe des 2. Bandes. Die langen Vorbereitungszeiten hatten viele Artikel unbrauchbar werden lassen. Infolge neuer Veröffentlichungen wurde viel Material überflüssig. Nur durch anhaltenden Fleiss und unter grossen Entbehrungen konnte Bayle dem fortdauernden Anspruch Rechnung tragen. Mit der Veröffentlichung des zweiten

Bandes aber begannen erst recht die Anfeindungen gegen sein Werk und seine Person. Die offenen Schmähsschriften Juriens übertönten auch diesmal die zahlreichen Protestschreiben und Verleumdungen, die von allen Seiten gegen Bayle erhoben wurden. Nichtsdestoweniger gelangte das Werk Bayles zu grösster Berühmtheit. Und vielfache Anregung ging von diesem Werke aus zur Schaffung weiterer aufklärerischer Enzyklopädien. Es ward der Wegbereiter der grossen nationalen alphabetischen Enzyklopädien der Wissenschaften.

Schon 1728 erschien in England die «Cyclopaedia» des Schriftstellers EPHRAIM CHAMBERS. In Deutschland wurde in den Jahren 1732-54 das 68-bändige «Grosse vollständige Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste» herausgegeben, das sein Erscheinen dem restlosen Einsatz des Verlegers JOHANN HEINRICH ZEDLER verdankte. Schon 1735 waren Zedler die Barmittel zur Herausgabe dieses gigantischen Werkes ausgegangen. Und nur durch die Veräusserung grosser Bestände seiner Lager, durch Bücherlotterien und langwierige Verhandlungen mit den Behörden konnte das Werk finanziell gesichert werden. 1738 war die Reihe der erschienenen Bände schon nicht mehr vollständig. Vom 19. Band an übernahm Carl Günther Ludovici die Redaktion.

Den bedeutendsten Schritt zum Durchbruch des enzyklopädischen Zeitalters aber verdanken wir DENIS DIDEROT, dem hingebungsvollen Herausgeber der «Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers», die 1751-71 in Paris erschien. Die Geschichte der grossen französischen Enzyklopädie ist die Geschichte endloser Anfeindungen gegen die «Enzyklopädisten». Die aufklärerischen Bestrebungen begleiteten hier der leidenschaftlichen Reaktion der theologischen Kreise. Die Streitschrift des Bischofs von Auxerre, die Konfiskation der Manuskripte durch die Regierung, die entrüstete Kritik an d'Alemberts Artikel «Genève» haben die Arbeit der Enzyklopädisten unendlich erschwert. Die Streitigkeiten mehrten sich. Aber auch die satirischen «Petites lettres sur de grands philosophes» von Palissot, die «Nouveaux Mémoires pour servir à l'histoire des Cacaoucs» von Moreau, die «Préjugés légitimes contre l'Encyclopédie» von Abraham Chaumeix, wie auch die Predigten des Jesuiten Chapelain vor dem König und die gehässigen Angriffe in den «Affiches de province» — ja, selbst der Rückzug d'Alemberts und die Entfernung Voltaires konnten Diderot von seinem Vorhaben nicht abringen. So erschien die Encyclopédie Band für Band. Ein paar Streiflichter aus dem Briefwechsel zwischen d'Alembert und Malherbes und zwischen Voltaire und Diderot mögen das mühsame Ringen um die Verwirklichung der Encyclopédie veranschaulichen.

Kurz vor der Aufkündigung seiner Mitarbeit am 11.1.1758 schrieb d'Alembert an Malherbes: «Ich bin der Beschimpfungen und Quälereien aller Art, welche uns dieses Werk zuzieht, müde. Die gehässigen und selbst infamen Satiren, die man gegen uns veröffentlicht und die von denen, die die Autorität in Händen haben, nicht nur geduldet und geschützt, mit Anerkennung und Beifall aufgenommen, sondern sogar befohlen werden — die Predigten, oder vielmehr die Sturmklöcke, die man zu Versailles in Gegenwart des Königs nemine reclamante gegen uns läutet, die neue und unerträgliche Inquisition, welche man gegen die Encyclopédie ausüben will, ... all diese Gründe, in Verbindung mit mehreren andern, verpflichten mich, diese verdammte

⁴⁾ Des Maizeaux, Das Leben des weltberühmten Herrn Peter Bayle, deutsch von J. P. Knoll, Hamburg 1731, p. 257.

⁵⁾ ebenda, p. 286.

Arbeit für immer aufzugeben.»⁶⁾ Im gleichen Monat forderte Voltaire seine Artikel von Diderot zurück. «Wie beklage ich Sie», schrieb er, «die Encyclopédie nicht in einem freien Lande zu machen! Muss denn dieses Wörterbuch — hundertmal nützlicher als das von Bayle — durch den Aberglauben, den es vernichten sollte, gehemmt sein? Man schone Schurken, die nichts schonen! Dass die Feinde der Vernunft, die Verfolger der Philosophie, die Meuchelmörder unserer Könige, noch in einem Jahrhundert wie das unsrige zu sprechen wagen!»⁷⁾ Die grosse Last der Redaktion spiegelt sich im Antwortschreiben Diderots an Voltaire vom 19.2. 1758: «Mein theurer Meister, ich bin über vierzig Jahre alt. Ich bin der Quälereien müde. Ich schreie vom Morgen bis Abend nach Ruhe, Ruhe, und es vergeht kein Tag, wo ich nicht versucht bin, in der Dunkelheit zu leben und im Schoss meiner Provinz zu sterben.»⁸⁾

Die Verfolgung Diderots, die keine Schranke mehr kannte, die unflätige Satire «Les philosophes» von Palissot, in der Diderot als Crispin auf allen Vieren auf der Bühne erscheint und seine Salatstaude kaut, das 1770 unterdrückte Lustspiel «Le Satirique», das gegen die Enzyklopädisten gefierte, schliesslich die Beschlagnahmung des gesamten Manuscriptes durch die Regierung, das nur durch das Entgegenkommen Malherbes erhalten blieb, dies alles hinderte den Herausgeber nicht, seine Sache fortzusetzen. Erst als der Schlag von innen kam und der Buchdrucker Le Breton das gesamte Material für den Druck der 10 letzten Bände ohne das Wissen Diderots in stümperhafter Weise kürzen und abändern, die Manuskripte aber weitgehend verbrennen liess, brach sich die Verzweiflung des Herausgebers ihre Bahn. Das berühmte Schreiben Diderots vom 12. November 1764 an seinen Buchdrucker ist ein sprechendes Dokument für das grosse, entsagungsvolle Ringen im Dienste der Schaffung und Vervollkommnung der Enzyklopädie.

Das grosse Zeitalter der allgemeinen alphabetischen Enzyklopädie war die Aufklärung. An das französische Werk aber reihten sich alsbald die grossen nationalen Enzyklopädien. In Deutschland erschien 1818 die «Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste», die von JOHANN SAMUEL ERSCH und GOTTFRIED GRUBER begonnen wurde und später von FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS fortgeführt wurde. Bis 1889 erschien das alphabetische Werk in drei Abteilungen. 167 Bände wurden herausgegeben. Es ist unvollständig geblieben. Dennoch stellt es die umfangreichste Enzyklopädie des Abendlandes dar. Vierhundert Gelehrte hatten sich bereit gefunden, an diesem Werke mitzuarbeiten. Das gesamte menschliche Wissen sollte sich darin spiegeln. Nur unter grosstem Einsatz aller Beteiligten konnte das Werk unternommen werden. Es entsprach höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen, ein schönes Denkmal wissenschaftlichen Geistes im 19. Jahrhundert.

Indessen entwickelten sich zwei neue Formen enzyklopädischer Werke im ausgedehnten 18. und im 19. Jahrhundert; das populäre Konversationslexikon und die wissenschaftliche Fach-Enzyklopädie. Mehr und mehr sollten diese neuen Nachschlagewerke die allgemeinen Enzyklopädien der Wissenschaften verdrängen.

Im Zuge dieser Bewegung entwickelten sich auch die pädagogischen Enzyklopädien und Lexika.

Aus der Geschichte der pädagogischen Enzyklopädien

Vereinzelt hatten pädagogische Werke schon früh ein enzyklopädisches Anliegen bekundet. So war das Handbuch des HRABANUS MAURUS «De clericorum institutione» das für das Erziehungswesen des 9. und 10. Jahrhunderts von grosser Bedeutung wurde, von enzyklopädischem Geiste erfüllt. Auch die Pansophie des COMENIUS (1592-1670) wirkte durchaus im Sinne der enzyklopädischen Gestaltung der Erziehungswissenschaften. BASEDOW trat 1774 mit seinem Elementarwerk und CAMPE 1785 mit der «Allgemeinen Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens» hervor. Aber die eigentlichen Fachenzyklopädien der Pädagogik wurden erst im 19. Jahrhundert geschaffen.

Es waren einerseits *systematische Werke*, die eine pädagogische Enzyklopädie zu bieten versuchten. Sie wuchsen aus den umfassenden Lehrbüchern der Pädagogik hervor. Mehr und mehr war das Bedürfnis aufgekommen, die Vielfalt der pädagogischen Systeme und den weiten Umkreis der pädagogischen Bestrebungen zusammenfassend darzustellen. Aber erst in dem Masse, wie das Lehrbuch auch zum Handbuch wurde, kann von enzyklopädischen Werken der Pädagogik gesprochen werden.

Ein solches Werk, das schon deutlich den Charakter des Handbuches trug, waren die 1796 erschienenen «Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts» von AUGUST HERMANN NIEMEYER, dem Enkel Franckes.

Es war die Zeit des pädagogischen Eklektizismus. Niemeyer selbst betonte an seinem Werke die «Parteilosigkeit des wahren Eklektikers». Herbart bezeichnete diese Enzyklopädie als die «Summe der Pädagogik der Zeit, das Sicherste und Bewährteste, das allgemein Verständliche und allgemein Anwendbare, als die beste und feste empirische Basis für die Theorie der Erziehung.» Neun Auflagen erlebte dieses Werk, von denen Niemeyer selbst in unermüdlicher Tätigkeit acht herausgab, bis ihn 1828 der Tod ereilte. Das Werk ist auch heute noch sehr lesenswert.

Im Jahre 1826 erschien das Werk von J. W. WÖRLEIN, der mit umfassenden Wissen, wenn auch oft in dilettantischer Art seine dreiteilige «Pädagogische Wissenschaftskunde, Encyklopädisch, historisch, literarisch, kritisches Lehrbuch des pädagogischen Studiums» bearbeitet hatte. Dieses Nachschlagewerk, das weitgehend auf Schellings Naturphilosophie aufbaut, ist sehr unterschiedlich beurteilt worden. Der berühmte Pädagoge Joh. Bap. Graser hat es stark hervorgehoben. Anders klingt das Urteil des scharfsinnigen, um die systematische Enzyklopädie der Pädagogik sehr verdienten J. K. Stoy. Schien ihm doch das Werk auf einem philosophischen Fundament zu beruhen, dessen Untauglichkeit zur Begründung der Pädagogik «nicht erst bewiesen zu werden braucht.» Aber auch Gegenstand und Aufbau in Wörleins Werk beurteilte Stoy sehr abschätzig: «Zweitens treten hier nahezu alle Wissenschaften bald als Hilfs-, bald als Grund-, bald als Hauptwissenschaften des pädagogischen Studiums auf, so dass theils durch die Wiederholung des Alltäglichen, theils durch Herbeiziehung des Fremdartigen das Eindringen erschwert wird, endlich ist das ganze eine zwar fleissige aber urteilslose Kompilation, deren Geistlosigkeit sich an unzähligen Orten, am meisten aber in den kritischen Bemerkungen über die pädagogische Literatur

⁶⁾ Karl Rosenkranz, Diderots Leben und Werke, Leipzig 1866, p. 171.

⁷⁾ ebenda, p. 172.

⁸⁾ ebenda, p. 175.



Pierre Bayles
18. 11. 1647—28. 12. 1706



Denis Diderot
5. 10. 1713—31. 7. 1784



August Hermann Niemeyer
1. 9. 1754—7. 6. 1828



Adolph Diesterweg
29. 10. 1790—7. 7. 1866

offenbart.»⁹⁾ Das Werk Wörleins hat wohl nur noch historischen Wert.

Ein kleineres und persönlich gefärbtes aber sehr wertvolles enzyklopädisches Werk stellt hingegen das «Handbuch für das deutsche Volksschulwesen» von WILHELM HARNISCH dar, das 1829 erschien. Es war eine Neubearbeitung des 1812 erschienenen Werkes «Deutsche Volksschulen mit besonderer Rücksicht auf die Pestalozzischen Grundsätze.» Der frische, lebensnahe Geist, der darin weht fand einleitend in den Worten des Verfassers beredten Widerhall: «Das wahre Gebäude jeder Erziehungs- und Unterrichtskunst ist nicht in den Büchern zu suchen, sondern in den Schülern selbst. Bücher sind nur Handwerkszeuge, Winkelmaasse, Richtscheite und Senklothe, ja, eigentlich nur Anweisungen, wie man diese Handwerkzeuge macht.» Die Schrift bietet eine anthropologische Begründung im Abschnitt «Der Mensch» und geht sodann auf die allgemeinen Belange der Erziehung und des Unterrichts ein, wobei ganz besonders auch die Pestalozzischen Unterrichtsgrundsätze zur Sprache kommen. In ausführlicher Weise wird das Schulwesen und seine Organisation bedacht, werden die Beziehungen der Schule zu Staat und Gemeinschaft und ihre Aufgaben als Erziehungs- und Unterrichtsanstalt besprochen.

Ein noch bedeutenderes Handbuch für den Lehrer stellte DIESTERWEGS «Wegweiser zur Bildung für Lehrer und die Lehrer werden wollen» dar. Es erschien 1834/35 und wurde von Diesterweg in Gemeinschaft mit mehreren Seminarlehrern und Schuldirektoren herausgegeben. Es sollte der Bildung und Fortbildung des Volksschullehrers dienen. Die Einsicht in das «Endziel der Lehrerbestrebungen», die Grundsätze der Methodik und Didaktik und ihre Anwendung auf den Unterricht der Volksschule, sowie auch der literarische Wegweiser bezeichnen die grossen Teilziele des Werkes. Die Schrift will lediglich zur Hebung und Entfaltung praktischer Tüchtigkeit und Fertigkeit beitragen. «Sie ist keine philosophische Schrift, aber sie huldigt philosophischen Grundgedanken und zwar denen der empirischen Psychologie oder der Erfahrungs-Seelenlehre.» Als letzte Einsichten für die Erziehung bekunden sich ihr das Prinzip der Selbsttätigkeit des Schülers und die Idee der grundlegenden Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit.

Weniger wertvoll, dennoch in ihrer Zeit sehr beachtet waren die beiden Werke von HEINRICH STEPHANI: «Handbuch der Unterrichtskunde nach der bildenden Methode für Volksschullehrer», das 1835 erschien und

«Handbuch der Erziehungskunst», das 1836 folgte. Sein eigenes tragendes Prinzip von der «bildenden» Methode ruhte in den zeitgemässen Ideen der Selbsttätigkeit und formalen Kraftbildung.

Noch einer andern, sehr eigenartigen systematischen Enzyklopädie sei hier gedacht. Es ist das «Leichtfassliche Handbuch der Pädagogik für Volksschullehrer, gebildete Eltern und Schulfreunde» des ersten Zürcher Seminardirektors IGNATIUS THOMAS SCHERR. Es erschien 1839-44 und 1847 in zweiter Auflage. Frei vom Zwang aller Systeme versuchte der bedeutende Schulmann einen «heitern Weg zu wandeln». Teilweise «in das Gewand der Unterhaltung gekleidet», trug Scherr seine pädagogischen Grundgedanken in seinem Nachschlagebuch vor. Die richtige Auffassung des ganzen Menschen und klares Verständnis für die Ergebnisse auf jeder Stufe der Entwicklung, somit philosophische Anthropologie und Entwicklungspsychologie, schien ihm die Pädagogik zu begründen. In einem ersten Teil seines Handbuchs bot Scherr die Lebensbeschreibung seines eigenen Sohnes. In einem zweiten Teil liess er unter dem Titel «Erinnerungen aus den Kinderjahren» Aufsätze von Seminaristen zu diesem Thema abdrucken. Sein Leitwort war hierfür: «Kinder erziehen bildet besser zu Erziehern als alle Erzieher.» Erst nach diesen einleitenden Kapiteln ging Scherr zur wissenschaftlichen Erörterung pädagogischer und psychologischer Fragen über. Hier bot er eine beachtliche Kinder- und Entwicklungspsychologie. Weitere Abteilungen sind der Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens gewidmet. Besonders eingehend schilderte Scherr die Pädagogik der Griechen und das Volksschulwesen in Deutschland. Von besonderer Bedeutung aber ist uns die Übersicht der erzieherischen Bestrebungen in den Schweizer Kantonen. 1838 hatte Scherr als Präsident der Zürcher Schulsynode ein Gesuch an die Erziehungsbehörden und an die Beförderer des schweizerischen Volksschulwesens gerichtet, in dem er um Akten, offizielle Zuschriften, Gesetze, Verordnungen und um Orientierung über die pädagogischen Bestrebungen bat. Es kam ein reichhaltiges, historisch interessantes Material zusammen. Von besonderem Interesse mögen noch Scherrs Angaben über die Anstaltsgeschichte der Taubstummen, Blinden und Kretinen sein. Eine knappe biographische Übersicht beschliesst den ersten Band. Die folgenden Bände gelten der häuslichen Erziehung und der Schulerziehung, der allgemeinen und speziellen Methodik sowie dem Unterricht auf allen Stufen der Primarschule. Das Handbuch Scherrs hat noch heute seinen Eigenwert.

⁹⁾ K. V. Stoy, Encyklopädie, Methodologie und Literatur der Pädagogik, Leipzig, 1878, p. 345.

1845 bot GRÄFE in seiner «Allgemeinen Pädagogik» eine umfassende Darstellung der pädagogischen Disziplinen. Neben der philosophischen und historischen Pädagogik erschienen Methodologie und Literatur der Pädagogik als Nebendisziplinen. Dem Beispiel Nimeyers und Gräfes folgend, in seiner philosophischen Konzeption aber ganz der Herbart'schen Lehre hingeben, veröffentlichte KARL VOLKMAR STOY 1861 das weithin berühmte Werk «Encyclopädie, Methodologie und Literatur der Pädagogik». Nur in der philosophisch begründeten systematischen Enzyklopädie schien Stoy die Aufgabe eines umfassenden Nachschlagewerkes erfüllt. Die Bestimmung der Enzyklopädie schien ihm in dreifacher Richtung zu liegen: einerseits in der Konstruktion der gegenwärtigen pädagogischen Wissenschaft aus der Idee der Erziehung. «Die methodologische Encyclopädie», schreibt Stoy, «hat ihrer Bestimmung zur Folge die mehreren, zum Gesamtkreise gehörigen Einzelwissenschaften zu konstruieren, die Encyclopädie der Pädagogik also die einzelnen pädagogischen Disziplinen. Das Zentrum, von welchem allein sie ausgehen kann, ist die Idee der Erziehung und in

ehrbarer Vorbereitung einschläfere. Wer aber zum pädagogischen Berufe wirklich seinen inneren Menschen vorbereiten will, der kann einer pädagogischen Methodologie nicht entbehren. So beansprucht also die Enzyklopädie der Pädagogik auch eine Stelle für die angehenden Arbeiter auf dem Gebiete der Pädagogik.»¹¹⁾ Schliesslich aber soll die pädagogische Enzyklopädie literarischer Wegweiser sein. Sie will ein zwar subjektives aber gründliches Urteil über die pädagogische Literatur anbieten, die bedeutenden Werke hervorheben, die mittelmässigen und schlechten aber übergehen. Stoy war sich der Schwierigkeit dieser Aufgabe wohl bewusst. Die Auswahl, die er bot zeugte von hohem Verantwortungsbewusstsein und grossem Einsatz.

Das Werk Stoys hat sich schnell die Achtung und Bewunderung seiner Zeit erworben. In diesem Nachschlagebuch fand die systematische pädagogische Enzyklopädie des 19. Jahrhunderts ihre schärfste und gründlichste Ausprägung. Die Einteilung und Gliederung der pädagogischen Disziplinen, die Stoy geboten, hat die Architektonik des pädagogischen Systems auf lange Zeit geprägt. Wir bieten hier eine Tafel dieser Systematik:

Pädagogik		
<i>Philosophische Diätetik¹²⁾</i>	<i>Historische</i>	<i>Praktische</i>
Pflege	<i>allgemeine</i>	<i>allgemeine</i>
Ausbildung des leiblicher Organismus	<i>besondere</i>	<i>ungeteilte Erziehung</i>
<i>Didaktik</i>	der Diätetik	Hauspädagogik
<i>allgemeine</i>	der Didaktik	Alumnat (=Internats-) pädagogik
Materie des Unterrichts	der Hodegetik	<i>geteilte Erziehung</i>
Form des Unterrichts	der praktischen Pädagogik	Schulregiment
Disposition		Organisation
Methode		Dotation
Gang des Unterrichts		Inspektion
Aneignung des Stoffes		Schulverfassung
Lehrformen		Schuldienst
analytisch		<i>besondere</i>
synthetisch		Alumnate besonderer Art
genetisch		Mädcheninstitute
<i>besondere</i>		Waisenanstalten
objektive (Schulwissen betreffend)		Pädagogische Heilanstanstalten
progressive (Altersstufen betreffend)		Blindeninstitute
sexuelle (Geschlechter betreffend)		Taubstummeninstitute
<i>Hodegetik¹³⁾</i>		Idiotenanstalten
<i>allgemeine</i>		Rettungshäuser
Aufgaben der Führung		Schulen besonderer Art:
Methoden der Führung		Gymnasialpädagogik
<i>besondere</i>		Volksschulpädagogik
progressive		
sexuelle		
individuelle Eigentümlichkeiten		
betreffend (inkl. Pathologie)		

ihre Entwicklung werden alle die Probleme aufgenommen, welche die bisherige Arbeit der pädagogischen Theoretiker oder Praktiker zu Tage gefördert oder gelöst hat. So ist sie nach der einen Seite gebunden an die Pädagogik eigenen Begriffe, nach der andern Seite hin aber abhängig vom gegebenen Standpunkte der gegenwärtigen Pädagogik.»¹⁰⁾ Die Bestimmung der Enzyklopädie ist es andererseits, eine Methodologie zu bieten. Sie soll dem selbsttätigen Studium der Pädagogik dienen. «Die heilige Sache der Erziehung bedarf vieler treuer Arbeiter fort und fort und sie verträgt nicht, dass die alte faule Tradition noch länger das Bedürfnis einer

Stoys Werk hat auf die Pädagogik seiner Zeit starken Einfluss geübt. Allein der Idee einer systematischen Enzyklopädie der Pädagogik war künftig hin nicht mehr der gleiche Erfolg beschieden. 1881 erschien die «Systematische Enzyklopädie der Pädagogik» von A. Vogel. In neuerer Zeit bot Hermann Nohl in Gemeinschaft

¹⁰⁾ Stoy, a.a.O., p. 7.

¹¹⁾ ebenda, p. 10.

¹²⁾ Im Sinne von physischer Hygiene, Disziplinierung und Koordinierung von Trieben, Gefühl, Verstand und Vernunft.

¹³⁾ Lehre von der planvollen, erzieherischen Betreuung (im Gegensatz zur speziellen Unterrichtslehre und -Technik).

mit L. Pallat ein umfassendes systematisches Nachschlagewerk in 5 Bänden: «Handbuch der Pädagogik», Langensalza 1928-33.

Mehr und mehr hatte sich neben der systematischen Enzyklopädie der Pädagogik eine andere Form der pädagogischen Nachschlagewerkes durchgesetzt: die *alphabethische Enzyklopädie*. Damit war der neue Typus des pädagogischen Lexikons geschaffen, der im Wesentlichen bis in die Gegenwart unverändert blieb: die *pädagogische Realencyklopädie*.

Die ersten Realencyklopädien hatten geringen pädagogischen Wert. 1811 erschien im deutschen Sprachgebiet eine erste popularisierende alphabethische Enzyklopädie der Pädagogik unter dem Titel «Pädagogisches Reallexikon oder Repertorium für Erziehung und Unterrichtskunde und ihre Literatur». Der Herausgeber war D. REUTER. 1835 folgte das «Enzyklopädisch-pädagogische Lexikon oder vollständiges, alphabethisch geordnetes Hand- und Hilfsbuch der Pädagogik und Didaktik» des Ulmer Elementarlehrers J. G. WÖRLE. Es war für den Volksschullehrer bestimmt, stellt aber kaum mehr als eine dürftige Stoffsammlung dar. Insbesondere fehlt die Nennung der einschlägigen Literatur. Von katholischer Seite erschien 1841 das dreibändige «Universallexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre» von M. C. MÜNCH. Bedeutender war die von K. G. HERGANG im Verein mit protestantischen Predigern betreute «Pädagogische Real-Encyklopädie», die 1845 in 2 Bänden erschien und 1851 neu aufgelegt wurde. Nicht unerwähnt bleibe das 1774 erschienene «Handwörterbuch für den deutschen Volksschullehrer» von E. PETZOLD, das aber nur wenig Anklang fand.

In den Jahren 1858-71 erschien die erste umfassende Enzyklopädie der Pädagogik in 10 Bänden. Die zweite Auflage erschien 1876 in 11 Bänden. Es war das Werk des Rektors des Stuttgarter Gymnasiums K. A. SCHMID, der im Verein mit den Tübinger Professoren v. PALMER und WILDENMUTH und unter Mitwirkung einer grossen Anzahl von Schülern die Herausgabe und Bearbeitung der «Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens» betreute. «Uniformität», schreibt Schmid im Vorwort, «glauben wir nicht erstreben zu müssen, lassen vielmehr jedem, der mit uns auf gleichem Boden steht, im übrigen seine Eigentümlichkeit. Die dadurch erzielte Mannigfaltigkeit der Auffassungen, von denen doch jede wieder ihre Berechtigung hat, mag für die bei einem solchen Werke natürliche im Anfang unvermeidliche relative Ungleichheit der Artikel in Form und Umfang einen Ersatz bieten und dieselbe vor einem billigen Urtheile entschuldigen.»

Das Werk Schmids will nicht eine Systematik der Pädagogik bieten, es will nur orientieren, will auf schnellstem und einfachstem Wege einführen in die Einzelfragen der Pädagogik. Es bringt in alphabethischer Folge abgerundete und für sich verständliche Monographien einzelner Teilprobleme. In dieser Bescheidung des Anspruchs einerseits, in der Gründlichkeit der Ausführung, wie sie nur in einem Gemeinschaftswerk gelöst werden kann, liegt die neue Möglichkeit dieser Enzyklopädie.

Eine stattliche Reihe ähnlicher Werke entstand bald im deutschen Sprachgebiet. Beachtlich ist die 4-bändige «Realencyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Prinzipien», die 1863 und bald darauf in zweiter Auflage von HERMAN ROLFUS und ADOLPHE PFISTER im Dienste der Kirche und ihres

Kampfes um ihren Einfluss auf die Schule herausgegeben wurde. Erwähnt seien auch das «Lexikon der Pädagogik», Leipzig 1883, von F. SANDER, das ausgezeichnete österreichische Werk des Herbartianers G. A. LINDNER «Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens» Wien und Leipzig 1884, das 1906-08 dem 2-bändigen von JOSEF LOOS mit einem grossen Mitarbeiterstab herausgegebenen «Enzyklopädischen Handbuch der Erziehungskunde» zur Grundlage diente. Schliesslich seien das «Handbuch der praktischen Pädagogik für höhere Schulanstalten» Leipzig 1890 von HERMANN SCHILLER genannt, sowie das «Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen», München 1895, von I. BAUMEISTER.

Ein Standardwerk der Pädagogik, dessen Bedeutung sich bis in die Gegenwart erhielt, aber wurde das «Enzyklopädische Handbuch der Pädagogik» von WILHELM REIN. Die Anregung zur Schaffung dieser Enzyklopädie ging aus von den Mitgliedern und Freunden des Pädagogischen Universitäts-Seminars in Jena. Ursprünglich sollte das Werk nur eine Reihe von Einzelfragen aus dem Gebiete der «pädagogischen Zucht» umfassen. Bald aber erweiterte es sich zu einer ganzen pädagogischen Enzyklopädie. Es erschien 1895-99 in 7 Bänden und wurde ein grosser verlegerischer Erfolg. Bei der Vollendung seiner Herausgabe war es bereits vergriffen, so dass eine zweite erweiterte Auflage von 10 Bänden und Register vorgenommen werden konnte. Reins weitgespannte Beziehungen zu bedeutenden Pädagogen in vielen Ländern ermöglichte ihm, eine namhafte Reihe fachkundiger Verfasser zur Mitarbeit zu gewinnen. Dem Bildungswesen der einzelnen Staaten ward ein breiter Raum vergönnt. Zugleich aber verstand es Rein, dem ganzen Werk in einzelnen wesentlichen Zusammenhängen eine relativ einheitliche philosophische Lehre zu Grunde zu legen. Das Werk steht weitgehend auf dem Boden der Herbart-Zillerschen Pädagogik. Durch Stoy's pädagogische Systematik ist es stark beeinflusst. Reins System unterscheidet sich in der zugrundegelegten Architektonik von dem Stoy's. Die einzelnen Disziplinen und Gebiete pädagogischer Wissenschaft bleiben aber im wesentlichen die gleichen. Der historischen Pädagogik tritt die systematische gegenüber. Diese zerfällt in «Grundlegung» im Hinblick auf Ziel und Methode der Erziehung und in die «Ausführung» die die praktische Lehre vom Bildungswesen und die Theorie der Bildungsarbeit umfasst. Diese theoretische Disziplin gliedert sich wiederum in Didaktik und Hodegetik. Allein die alphabethische Reihenfolge der Artikel zersplittert die Arbeit in eine monographische Reihe von Teilproblemen. Damit wahrt das Werk die Tradition der Schmid'schen Enzyklopädie, wenngleich darin die Bemühung deutlich wird, die Idee des alphabethischen Nachschlagewerkes mit der Forderung der philosophischen Grundlegung auszusöhnen. Gerade hierin konnte Rein selbst, dieser «Systematiker unter den deutschen Pädagogen» nicht Gefallen finden. «Diese pädagogische Enzyklopädie», schreibt er in seiner Selbstdarstellung, «ihrem Wesen nach ein Nachschlagewerk, deren Artikel aus verschiedenen Federn geflossen sind, konnte das Bedürfnis einer systematischen Darstellung nicht befriedigen. Ich kam dem Wunsch nach architektonischer und organischer Behandlung nach, um Einicht in das Gesamtgebiet der pädagogischen Wissenschaft zu eröffnen, über ihre Einheit und den Zusammenhang ihrer Teile Aufschluss zu geben. Das pädagogische

System stellt eine Generalkarte des pädagogischen Arbeitsgebietes dar, wo alles seinen bestimmten Platz einnimmt und mit dem Ganzen genau zusammenhängt. Das System soll aus der Idee der Erziehung heraus die Einzelteile, welche das Ganze ausmachen, entwickeln und im innern Zusammenhang der Probleme darstellen.»¹⁴⁾ Diesem Bedürfnis entsprach Rein durch die Schaffung des 2-bändigen Werkes «Pädagogik in systematischer Darstellung», das 1902 erschien. Es ist aber von Interesse zu sehen, dass die Reinsche Enzyklopädie bis auf den heutigen Tag ein Grundbuch der Pädagogik geblieben ist, während das systematische Werk Reins heute nur noch für den Forscher im Gebiete der Pädagogischen Wissenschaft von Bedeutung ist.

Seither wurden im deutschen Sprachgebiet immer neue pädagogische Enzyklopädien sowie auch spezielle Nachschlagewerke pädagogischer Disziplinen herausgegeben. Auf katholischem Boden erschien 1912 im Herder Verlag in Freiburg i. Br. das 5-bändige «Lexikon der Pädagogik» von E. M. ROLOFF und O. WILLMANN; 1930-32 wurden vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik unter der Leitung von JOSEF SPIELER zwei Ergänzungsbände ausgearbeitet, die zu einem selbständigen Lexikon auswuchsen und ebenfalls das thomistische Erbe einer «Philosophia perennis» zur Grundlage haben. Sie erschienen unter dem Titel: «Lexikon der Pädagogik der Gegenwart.»

Seit 1952 erscheint das völlig neu bearbeitete «Lexikon der Pädagogik» das im gleichen Verlag vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster, und dem Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Salzburg, betreut wird. Als Schriftleiter zeichnet HEINRICH ROMBACH. Das Werk soll vier Bände umfassen, von denen drei erschienen sind. Vom Boden katholischer und das Werk einheitlich tragender Grundanschauungen aus sucht dieses Lexikon die modernen wissenschaftlichen Disziplinen und Hilfswissenschaften der Pädagogik in sehr zahlreichen aber grossenteils knappen Artikeln darzustellen. Wesentliche Erweiterung bringt es vor allem auf dem Gebiete der Religionspädagogik und in den pädagogischen Belangen des Hochschulwesens.

Von protestantischer Seite trat HERMANN SCHWARTZ mit seinem «Pädagogischen Lexikon» hervor, das 1928 bis 1931 auf Antrag der Gesellschaft für evangelische Pädagogik in vier Bänden erschien. In der Schweiz wurde 1952-53 das dreibändige schweizerische «Lexikon der

¹⁴⁾ Die Pädagogik in Selbstdarstellungen, hg. von Erich Hahn, Leipzig 1926, p. 196.

Pädagogik» herausgegeben, von dem das folgende Kapitel in der nächsten Nummer der SLZ ausführlich berichten wird.

Es mag auffallen, dass neben der stattlichen Anzahl deutschsprachiger pädagogischer Nachschlagewerke in den anderssprachigen Ländern verhältnismässig wenig solche Werke herausgegeben worden sind. In Paris war 1865 das «Dictionnaire d'Education Publique et Privée» erschienen, das von D. RAYMOND bearbeitet wurde und den 1. Band der «Nouvelle Encyclopédie Théologique» darstellt. Bedeutender wurde das Werk von F. BUISSON «Dictionnaire de Pédagogie et d'Instruction Primaire», Paris 1882-88, das 1910 in 2. Auflage erschien und noch heute das umfassendste französische pädagogische Werk dieser Art darstellt. Erwähnenswert ist ferner im französischen Sprachgebiet der 1939 in Paris von C. BOUGLÉ herausgegebene 15. Band der «Encyclopédie Française», der der Pädagogik gewidmet ist und den Titel trägt: «Education et Instruction».

In englischer Sprache erschienen 1877 die «Cyclopaedia of Education» von H. KIDDLE und A. J. SCHEM, sowie das «Dictionary of Education», das jährliche Supplement des «Yearbook of Education». 1892 folgte in London die «Cyclopedia of education» von A. E. FLETSCHER, 1919 in New York das 5bändige Werk PAUL MONROES «A cyclopedia of education», das heute noch von grosser Bedeutung ist. 1921-22 erschien in London F. WATSONS «Encyclopaedia and Dictionary of Education», 4 Bände. Eine Neuauflage ist in Bearbeitung. 1943 veröffentlichten N. H. RIVLIN und H. SCHNELER in New York die «Encyclopedia of Modern Education», 1945 C. V. GOOD den «Dictionary of Education».

Von den übrigen uns bekannten pädagogischen Lexika nennen wir noch die folgenden: im italienischen Sprachbereich «Repertorio universal de pedagogia», 1919 von R. AMADO herausgegeben, «Dizionario delle scienze pedagogiche», 2 Bände, Mailand 1921 von G. MARCHESI und «Educare» von ALDO AGGAZZI, 1946/48. In Barcelona erschien 1936 das 2bändige «Diccionario de pedagogia» von L. SANCHÉZ SARTO, in Antwerpen 1939-49 die «Paedagogische Encyclopedie» von S. S. VERHEYEN und R. CASIMIR. Seit 1952 erscheint in Den Haag die «Encyclopaedie voor onderwijs en opvoeding». Als russische Enzyklopädie sei genannt: Pedagogiceskij enzyklopedija, Moskau 1929f. Gegenwärtig wird an einer neuen grossen russischen Enzyklopädie der Pädagogik gearbeitet. In Argentinien wird eine spanische Übersetzung bzw. Adaptation des schweizerischen «Lexikons der Pädagogik» erscheinen.

(Fortsetzung folgt)

Marcel Müller-Wieland



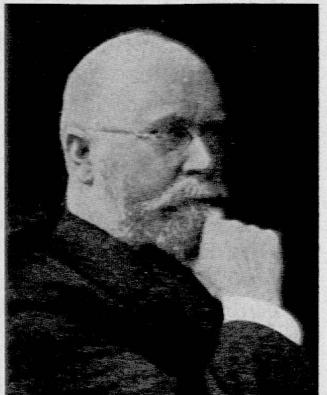
Wilhelm Harnisch
28. 8. 1787—15. 8. 1864



Karl Volkmar Stoy
22. 1. 1815—23. 1. 1885



Thomas Scherr
15. 12. 1801—10. 3. 1870



Wilhelm Rein
10. 8. 1847—19. 2. 1929

Westminster Abbey

Mit dem Fremdsprachunterricht versuchen wir schon in unserer Volksschule zwei Ziele zu erreichen: einerseits wollen wir es den Schülern ermöglichen, eine fremde Sprache zu verstehen und sich in Wort und Schrift darin richtig auszudrücken; anderseits bemühen wir uns, nicht nur eine Sprache, sondern durch sie noch ein Stück Kultur zu vermitteln. Auch der Englischunterricht im dritten Jahre der Sekundarschule wird dieses zwiefache Ziel im Auge haben. Dieser Jahresskurs, der, wenn es gut geht, 120 Stunden umfasst, kann seiner Art nach nur ein Einführungskurs sein, und der Schüler wird sich in der Regel anschliessend in Gewerbeschule, KV oder Mittelschule weiterbilden. Trotzdem verzichten wir nicht darauf, die Kinder gleich von Anfang an mit dem englischen Leben vertraut zu machen. Aus diesem Grunde bringen die meisten Lehrbücher schon im Lautkurs Wörter wie *king, team, bobby, tea, cup, bus, gentleman* usw. Aus solchen Mosaiksteinchen ist am Schlusse des Jahres das Bild des englischen Alltags, des Familienlebens und des politischen Geschehens zusammengesetzt.

Allein wir können mit der direkten Methode, mit Lesestückchen, Uebersetzungen und durch das Gespräch nicht *alles* vorführen. Zeit und Wortschatz reichen einfach nicht aus. Hier wollen wir aber nicht zu Sklaven einer Unterrichtsmethode werden, sondern während unseres Englischjahres vielleicht ein halbes Dutzend Lektionen «opfern» und den Kindern frisch von der Leber weg, aus eigener Erfahrung oder nach Filmen, Büchern und Beschreibungen einige typische Ausschnitte aus dem so andern Leben jenseits des Kanals schildern — und zwar auf Deutsch. Wenn wir ein paar Themen geschickt zusammenstellen, so sind die gewonnenen Anschauungen bestimmt so wertvoll wie ein paar neue Wörter, die man im Verlaufe des Unterrichts nicht mehr anwenden kann. Ein solches Thema ist z. B. Westminster Abbey.

«*Westminster Abbey is the history of the British race set in stone*», sagen die Engländer selbst. Wirklich: Wer Englands Vergangenheit, sein Werden, Blühen, Leiden, Fühlen und Denken sowohl in der Weite eines Empires als auch im Dasein des einzelnen erahnen will, der wandere durch das kühle Halbdunkel dieser Kirche. An dieser Stätte ist Grossbritanniens Bevölkerung im Angesicht einer 900jährigen Vergangenheit in Freud und Leid immer wieder zusammengetreten. Hier findet man auf Schritt und Tritt in Kapellen, Statuen, Inschriften und Monumenten die Erinnerung an Männer und Frauen, welche, als die besten des Volkes, würdig befunden wurden, in Westminster Abbey geehrt und beigesetzt zu werden. Die Abbey ist das Heiligtum der britischen Nation.

Um uns nicht in dieser Mannigfaltigkeit zu verlieren, wählen wir für unsere Schüler einige wenige Episoden aus. Der Ursprung der Abbey ist von Sagen und Legenden umwoben; ihr Eintritt in die Geschichte ist verknüpft mit dem Namen Eduards des Bekenners, der sie zu Beginn des 11. Jahrhunderts zu Ehren von St. Petrus erbauen liess. In der Folge hatte dieser angelsächsische König sogar die City of London verlassen und sich zwei Meilen flussaufwärts, ausserhalb der Stadtmauern, ein Palais erbaut, um der Kirche nahe zu sein, der sein Herz gehörte. Nur so hatte die politische Unabhängigkeit der Londoner entstehen und zum mächtigen Bollwerk werden können, das die Könige später nicht zu brechen vermochten. Von jener Kirche des Bekenners ist heute fast nichts mehr zu erkennen, obschon sie 200 Jahre lang unverändert erhalten geblieben ist. Um 1220 beschloss Henry III., am sel-

ben Platz und zu Ehren Eduards, eine prächtigere Kirche erstehen zu lassen. So entstand im wesentlichen der heutige Bau; hinzugefügt wurden lediglich die wunderbare Kapelle im Ostteil (Henry VII.) und die beiden Türme im Westen, erbaut nach Plänen des berühmten Architekten Sir Christopher Wren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Westminster Abbey verdankt aber heute ihren Ruhm nicht der Schönheit ihrer Architektur — es gibt in England unvergleichlich viel schönere Kathedralen. Die Abtei ist die steingewordene britische Geschichte, ist England selbst! Und Geschichte umfasst: Ruhm, Glanz, Vergehen, Brutalität, Gemeinheit, Edelmut; nirgends wird dies deutlicher als an dieser Stätte!

Hier liegt Henry of Agincourt, bekannt auch durch Shakespeare's Drama «Henry V.». Er hatte für sich selbst die prächtigste Grabstätte aussersehen, die man sich nur denken konnte. Acht Jahre lang bauten seine Arbeiter daran. Sie bildeten seinen Körper mit Ausnahme von Händen und Füßen in einem mächtigen Block Eichenholz nach; der Kopf wurde aus massivem Silber gegossen. Und heute? Ein unansehnlicher Klotz Eichenholz ist geblieben. Der Kopf und die Silberplatten, die den ganzen Körper bedeckten, sind längst gestohlen. Auch die Grabstätte von Elizabeth I. vermag kaum vor uns das «Golden Age» erstehen zu lassen, jene Zeit eines Sir Walter Raleigh und Francis Drake. Aber seltsam gepackt werden wir durch einen kleinen Ring, der an ihrer Seite ins Grabmal eingelassen ist. Er gibt uns Kunde von einer rührenden Geschichte aus jener Zeit. Elizabeth hatte dieses, mit einem Kamee-Porträt geschmückte Andenken einem 33 Jahre jüngeren Freund gegeben, dem Earl of Essex, und ihn aufgefordert, ihr diesen Ring sofort zu schicken, sobald er in Gefahr sei. Dieser Tag kam: Essex war zum Rebellen und zum Feind der Königin geworden. Elizabeth hatte sein Todesurteil schon unterschrieben, im stillen aber gehofft, er werde nun den Ring zurückgeben. Dies war auch geschehen; aber, wie es heisst, eine eifersüchtige Frau verheimlichte ihn der Königin, und Essex musste sterben.

Selbstverständlich fehlt auch das Andenken an Oliver Cromwell nicht. Er war 1658 wie ein König in Westminster Abbey bestattet worden. 18 Monate später kam jedoch Karl II. zurück, und nach weiteren sechs Monaten wurde Befehl gegeben, den «Kadaver von Oliver Cromwell auszugraben, ihn im Sarge zu Tyburn aufzuhängen und nachher unter dem Galgen zu verscharren». Cromwell's Schädel ist immer noch erhalten. 25 Jahre lang hatte er auf einer Pike auf Westminster Hall gesteckt, war dann vom Wind heruntergeblasen und schliesslich geborgen worden. So gross war der Hass der Stuarts gegen den Diktator! Noch heute erinnert nur seine Kapelle an ihn, Cromwells Rumpf ist in Yorkshire begraben.

Mitten im Fussboden liegt eine Fliese, deren Inschrift die Neugierde aller Besucher auf sich lenkt. Sie erzählt uns, dass old Thomas Parr die Regierungszeit von zehn Königen erlebt hat, lebte er doch von 1485—1635. Wir können das glauben oder nicht. Er war Bauernknecht in Shropshire, heiratete mit 120 und kam mit 150 nach London, um Karl Stuart zu sehen. Dieser behandelte ihn so königlich, dass Parr starb. Ist das nicht ein Stück jener englischen Grosszügigkeit, die auch das Unwahrscheinliche leben lässt, selbst in der Westminster Abbey? Ueberhaupt finden wir überall auch Erinnerungen und Spuren, die vom Schicksal des gewöhnlichen Mannes erzählen. Die Kapelle Heinrichs VII., die später angebaut worden ist, ist von unvergleichlicher Schönheit, und doch übersehen

wir neben ihrer edlen Architektur, neben den prächtigen Fahnen der Ritter vom Bathorden und neben den 256mal wiederholten Initialen HR (Henricus Rex) jene an einem Dachfenster eingeritzten Worte nicht: «*William Miles of 30 Tufton Street, Westminster, repaired this window February 1797, bled out by the wind.*» 1797! Zeit Napoleons! Wie weit liegt dies alles schon zurück — und doch: Wie bescheiden mutet diese Zeitspanne an, wenn wir einen Blick auf den Krönungsstuhl werfen.

Seit Harold, dem letzten Sachsenkönig, der 1066 gekrönt wurde, ist Westminster Abbey die Krönungskirche geblieben. 30 Könige und Königinnen sind hier gesalbt worden, 900 Jahre lang hat dieses Gotteshaus Königsge schlechter kommen und gehen sehen. Gegenüber dem Altar steht heute der berühmte Coronation Chair, in welchem die englischen Herrscher seit 1272 gekrönt worden sind. Unter seinem Sitz ruht der nicht weniger bekannte «*Stone of Scone*», der schottische Krönungsstein, dessen Herkunft sich im Dunkel verliert. Bekannt ist nur, dass er durch den König der Schotten vor 1100 Jahren nach der Abtei Scone getragen und dort während 400 Jahren zur Krönung der Schottenkönige gebraucht wurde. Seit 600 Jahren liegt der Stein im Krönungsstuhl. 1950 wurde er durch schottische Nationalisten geraubt, konnte aber später wieder beigebracht werden. Stein und Stuhl — beide geben ein typisches Bild jener Erscheinung, die wir die englische Tradition nennen. Und doch . . .! Mögen wir diesen Coronation Chair mit noch so grosser Ehrfurcht betrachten, wir dürfen uns bei seinem Anblick auch ein leichtes Schmunzeln erlauben. Niemand hat je in diesem Stuhl gesessen als die englischen Könige, Oliver Cromwell und — Peter Abbott, ein Boy der naheliegenden Westminsterschule. Auf Grund einer Wette hat er eine ganze Nacht in diesem edelsten aller Stühle verbracht und hat mit seinem Taschenmesser, säuberlich in die Rückenlehne geritzt, der Nachwelt folgende Botschaft hinterlassen: «*Peter Abbott slept in this Chair July 5, 1800.*» Gibt es einen Schuljungenstreich, der «englischer» zu nennen wäre?

In Freud und Leid haben sich die Engländer in Westminster Abbey gefunden. Vor nicht langer Zeit ist hier laut und mächtig das «*God save the Queen*» als tausendstimmiger Freudenruf ersondert. In Westminster Abbey hat Grossbritannien nach dem ersten Weltkrieg aber auch seinen unbekannten Soldaten bestattet. Das Grab ist in den Fussboden eingelassen und trägt auf schwarzem belgischem Marmor eine Inschrift, die uns in ihrer Schlichtheit und Feierlichkeit tief beeindruckt:

«Unter diesem Stein ruht der Leichnam eines britischen Soldaten, unbekannt nach Rang und Namen, herübergebracht von

Frankreich, um zu liegen unter den Berühmtesten des Landes und hier begraben am Tage des Waffenstillstandes, den 11. November 1920, in Gegenwart Seiner Majestät des Königs George V., Seiner Minister, der Chefs der Armee und einer unzählbaren Volksmenge.

So denken wir an die unendlich Vielen, welche während des Weltkrieges von 1914—1918 das Höchste gaben, das Menschen geben können: das Leben selbst, für Gott, für König und Land, für die Lieben zu Hause und im ganzen Reich, für die heilige Sache der Gerechtigkeit und der Freiheit der Welt.

Man begrub ihn unter Königen, weil er gut getan hatte Gott und seinem Hause gegenüber.»

Von all den vielen Grabstätten in der Abbey wird keine mehr verehrt als diese. Liegt hier ein Soldat, ein Flieger, ein Matrose? Niemand weiss, wen damals der Zerstörer «*Verdun*» irgendwoher aus Frankreich oder Flandern gebracht hatte. Auf dieses Grab hat vor sechs Jahren die heutige Königin Elizabeth II. ihr Brautbouquet niedergelegt. Niemand, der diesen Platz besucht, wird dicht daneben eine Steinplatte übersehen, welche die Inschrift trägt: «*David Livingstone*». Hunderte von Kilometern hatten jene, für die er gelebt, seinen Leichnam durch die weglose Wildnis Afrikas getragen. 1874 wurde dieser Missionar und Forscher am ehrenvollsten Orte begraben, in Westminster Abbey.

Auch der vergangene Krieg ist nicht spurlos an der Abtei vorübergegangen. Eine kleine Seitenkapelle ist den Fliegern gewidmet worden, die sich in der Battle of Britain, in dieser schwersten Zeit für London, dem deutschen Ansturm entgegengestellt haben. Neben einem Fenster sieht man noch heute ein Loch, das von einer Bombe herausgeschlagen worden ist und welches, mit Glas ver macht, so erhalten bleiben wird, eine Erinnerung an jene Zeit, da die menschliche Zerstörungswut Triumphe feierte. Damals, 1941, nach einem Bombenangriff, hat der Dekan von Westminster in seiner Predigt allen Engländern aus dem Herzen gesprochen: «*Thank God the Abbey stands, and the things it stands for, and the spirit it enshrines, can never be blasted by Hitler and his bombs.*»

Hätte es für die Krönung der jugendlichen und sympathischen Elizabeth II. eine würdigere Stätte geben können als diese Kirche, wo schon Elizabeth I. gesalbt worden ist, wo der Geist von Shakespeare, Dickens, Händel, Livingstone und hundert anderen lebendig wird und wo mit Peter Abbott sogar ein Schuljunge Unsterblichkeit erlangt hat? Westminster Abbey ist England, englische Tradition und Vergangenheit ebenso gut wie Gegenwart und auf geschlossene Zukunft, denn weit ist ihr Raum und viele kann sie noch beherbergen, die gut getan haben Gott und ihrem Hause gegenüber.

A. Schwarz

Die Anstellungsbedingungen der Lehrerschaft

Eine Untersuchung und Begutachtung durch das Internationale Arbeitsamt

Das Internationale Arbeitsamt in Genf, eine spezialisierte Institution der Uno, setzt von Zeit zu Zeit konsultative Kommissionen ein, die sich mit den Anstellungsbedingungen bestimmter Gruppen von Arbeitnehmern zu befassen haben. Bei den Verhandlungen kommen drei Vertretergruppen zum Wort: Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Abgeordnete der Regierungen. Letzteren ist eine schiedsrichterliche Rolle zugedacht. Die Ergebnisse der Beratungen werden in Resolutionen zusammengefasst, die für die zukünftige Entwicklung der Arbeitsverhältnisse

wegleitend sein sollen. Ihre Genehmigung unterliegt dem Exekutivrat des Internationalen Arbeitsamtes.

Vom 10. bis 21. Mai fand in Genf die dritte Zusammenkunft der konsultativen Kommission der Geistesarbeiter statt. Zum erstenmal befasste sie sich mit den Anstellungsbedingungen der Lehrerschaft. Anlass dazu war wohl der in vielen Ländern immer stärker in Erscheinung tretende Lehrermangel.

Der Schweizerische Lehrerverein wurde vom Kommissionspräsidenten, Herrn M. Kaufmann, Direktor des

Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, in freundlicher Weise über Bedeutung und Zweck der Konferenz informiert und eingeladen, mit den andern grossen schweizerischen Lehrervereinen einen Vertreter der Arbeitnehmer für die Untergruppe Lehrpersonal vorzuschlagen. In einer von uns einberufenen Konferenz gelang es, Herrn Gaston Delay, Präsident der Société pédagogique de la Suisse Romande, zu bewegen, sich für die grosse, viel Vorbereitungen erfordende Arbeit zur Verfügung zu stellen. Die Abgeordneten der Arbeitgeber und der Regierungen waren die Herren P. Dübi, Schuldirektor der Stadt Bern, und Herr A. Borel, Sekretär der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. An der Session nahmen Delegierte der drei Gruppen aus 20 Staaten teil. Die Anwendung des Schemas der Tripartition auch bei der Gruppe, welche die Anstellungsbedingungen der Lehrerschaft zu behandeln hatte, ist nicht ohne weiteres gegeben. Der Regierungsvertreter, der die Rolle des Schiedsrichters zu spielen hätte, ist überall da, wo die Lehrerbesoldungen durch staatliche Gesetzgebung geregelt werden, zugleich auch Abgeordneter der Arbeitgebergruppe. Diese war also ausgesprochen übervertreten. Glücklicherweise sind aber die Regierungen an der Behebung des Lehrermangels ebenso sehr interessiert wie wir, es dürfte sich deshalb dieser Umstand kaum zu unserm Nachteil ausgewirkt haben.

Zur Vorbereitung der Konferenz hat das Internationale Arbeitsamt, das über 200 Beamte und Angestellte zählt, umfangreiche Rapporte zusammengestellt. Der Bericht, der sich mit den Anstellungsbedingungen der Lehrerschaft befasst, enthält wertvolle vergleichende Uebersichten und kommt zu Schlussfolgerungen, die, falls sie beherzigt würden, aller Schul- und Lehrernot ein Ende setzten. Der Schweizerische Lehrerverein hat dem Arbeitsamt für seine Darstellung seine alle Anstellungsbedingungen erfassenden Statistiken und anderes Material zur Verfügung gestellt.

Der Bericht hebt klar die grosse Bedeutung der Schule für die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung eines Staates hervor. Eine gute Schule verlangt gute, für ihre wichtige Aufgabe ausreichend vorgebildete Lehrer, die eine ihrer Verantwortung entsprechende Stellung im bürgerlichen Leben einnehmen. Um dem Lehrerberuf die besten und geeignetsten Kräfte zuzuführen, sagt der Rapport, «ist es unerlässlich, Anstellungsbedingungen vorzusehen, die sich vorteilhaft mit jenen vergleichen lassen, die für Berufe gelten, die eine ähnliche Ausbildung und Qualifikation verlangen». Der Bericht hebt hervor, dass diese Bedingungen selbst in fortschrittlichen, geschweige denn in unterentwickelten Ländern nicht erfüllt werden, eine Feststellung, die vielleicht verschiedene Kantone einlädt, zu prüfen, zu welcher der genannten Kategorie sie sich rechnen müssen. Die ungenügenden Lehrerbesoldungen werden nicht nur von den Lehrerorganisationen, sondern auch von zahlreichen Unterrichtsministerien bedauert und als Ursache des Lehrermangels betont. Es wird verlangt, «dass gewisse Ziele überall und so rasch, als es die Umstände erlauben, erreicht werden müssen».

Wir danken dem Internationalen Arbeitsamt für seine mutigen, offenen und überaus treffenden Feststellungen und stimmen ihm voll und ganz in seiner Schlussfolgerung bei: «In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit soll der Lehrer in der Gemeinschaft eine Stellung einnehmen und sich einer Achtung erfreuen, die seiner Aufgabe und seiner sozialen und kulturellen Funktion entspricht; die Billigkeit verlangt, ihm in der sozialen Stufenleiter einen Rang zuzuweisen, der sich nach der Befähigung richtet, die man von ihm verlangt.»

Ueber die Konferenzergebnisse soll berichtet werden, sobald die Resolutionen, Beschlüsse und Begründungen vorliegen. Möge von ihnen die vom Arbeitsamt erhoffte Wirkung ausgehen und der Schule bald überall die Bedeutung zukommen, die sie im Interesse der Jugend und der Allgemeinheit beanspruchen muss. *Hans Egg.*

Arbeitskarten für den Französischunterricht

Der Aargau gehört zu den Kantonen, welche am Ende des Schuljahres unter Aufsicht des Inspektors eine schriftliche Prüfung durchführen. So bleibt den Lehrern der Volksschule aller Stufen nichts anderes übrig, als vor dieser Prüfung alles zu repetieren, was sie im Laufe des Jahres mit ihren Schülern behandelt haben. Immer wieder stellt sich dabei die Frage, wie man repetieren soll. Alle Übungen des Lehrbuchs nochmals durchzupauken ist von lähmender Langeweile. Die Schüler sollten auf eine neue Art am Stoff interessiert werden. Um dies zu erreichen, habe ich in den zwei letzten Jahren folgenden Weg eingeschlagen: Alle Lektionen des «Aargauer Hoesli», die ich mit meinen Bezirksschulklassen im Laufe des Jahres behandelt hatte, verarbeitete ich auf sechs bis sieben Arbeitskarten. Die Klassen, die zu Hause den Stoff repetiert hatten, wurden in ebenso viele Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhielt eine Karte zur Bearbeitung. Nach der ersten Runde wurden die erzielten Resultate bekannt gegeben, und so ging es weiter, bis jede Gruppe jede Karte bearbeitet hatte. Die Gruppe mit der besten Leistung und der Einzelschüler mit der höchsten Punktzahl erhielten eine kleine Belohnung. Viele Schüler sahen der jeweiligen Rangverkündung mit Spannung entgegen. Der Wettbewerb wirkte entschieden stimulierend. Doch muss leider gesagt werden, dass

die schwachen Schüler durch die Zusammenarbeit mit den guten nicht wesentlich gefördert wurden. An der schriftlichen Prüfung durch den Inspektor (die ja immer eine Einzelprüfung ist) versagten sie trotz dem vorausgegangenen Training. Damit soll aber der Wert der Arbeitskarten nicht herabgesetzt werden. Sie lassen sich ja nicht nur in der oben skizzierten Weise verwenden, sondern eignen sich auch für Repetitionen während des Jahres oder zur stillen Beschäftigung von Schülern, die den andern mit der Arbeit voraus sind. Sie sind in jedem Falle ein gutes Mittel, um den Stand seines Wissens zu prüfen. Die nachfolgenden Beispiele entstammen den für die 1.—3. Klasse der Bezirksschule angefertigten Serien. Die Grundlage bilden die «Eléments de langue française» von Dr. Hans Hösli, Ausgabe für den Kt. Aargau, 2. Auflage, 1949.

Dr. F. Heussler, Rheinfelden

1. Beantworte folgende Fragen: 1. Qui distribue les cahiers? Où va le maître? 3. Qu'est-ce que vous êtes? 4. A qui est ce livre? 5. Qu'est-ce qu'il y a dans l'armoire? 6. Est-ce un garçon ou une jeune fille? 7. Que remarquez-vous sur ce dessin? 8. Où est le tableau noir?

2. Bilde mit den folgenden Wörtern Sätze, wie: C'est la plume de Gustave. Table, armoire, sac d'école, casquette, chapeau, buvard, pupitre, camarade.

3. Setze diese Sätze in die vernünftige Form!

4. Setze zu den Dingwörtern von Übung 2 ein passendes Eigenschaftswort!

5. Was heisst: Die Fenster sind hinten. Der Fussboden ist unten. Die Wandtafel ist vorn. Der Tisch ist rechts. Die Bänke sind in der Mitte. Die Schulsäcke sind darunter. Die Bücher sind darauf. Hinter der Wandtafel.

6. Übersetze: 1. Rechts vom Pult ist ein Fenster. 2. Zwischen der Tür und dem Lehrerpult ist eine Wandtafel. 3. Unter der Bank sind Bücher. 4. Im Kasten liegen Hefte. Ich stehe vor der Tür. 6. Marie sitzt an ihrem Platz. 7. Der Lehrer steht bei seinem Pult. 8. Ich gehe durch (=ich durchquere) den Hausgang.

7. Setze diese Sätze in die fragend-verneinende Form!

8. Setze zu folgenden Dingwörtern den bestimmten Artikel: sortie, sœur, collège, retour, pièce, heure, bicyclette, train.

9. Bilde 8 Sätze nach dem Muster: Ce corridor est sale.

10. Setze diese Sätze in die Mehrzahl, und zwar in der Frageform!

*

1. Setze folgende Sätze in die Mehrzahl: 1. Je dis ce que j'entends. 2. Ne fais pas tant de bruit! 3. Il écrit une carte à son ami. 4. L'élève met le cahier sur le pupitre. 5. Il peut faire ce qu'il veut. 6. Je suis des cours de sténographie. 7. Viens me voir un de ces jours! 8. Ne me vois-tu plus?

2. Was heisst: eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, anderthalb Stunden, ein weisses Zifferblatt, es ist gerade 3 Uhr, anderthalb Minuten, auf baldiges Wiedersehen, gegenwärtig?

3. Übersetze: 1. Mein Zug fährt um 5.12 Uhr ab. 2. Wir kommen in Lausanne um 16.35 Uhr an. 3. Nehmt ihr den Leichtschnellzug? 4. Der letzte Zug verlässt Rheinfelden um Mitternacht. 5. Wir sind eine Viertelstunde vor der Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig. 6. Warum konsultierst du nicht deinen Fahrplan? 7. Frage ihn nach der (= die) Ankunft des nächsten Zuges! 8. Diese Züge verkehren (circuler) nur an den Werktagen.

4. Was heisst: vor mir, mit ihnen (m.), ohne uns, für dich, gegen sie (sg.), hinter ihnen (f.), bei euch, neben ihm?

5. Setze den Wesfall oder den Wemfall: 1. Les leçons ... élèves commencent à huit heures. 2. Je pense souvent ... mes parents. 3. Toto demande ... maître quelle heure il est. 4. La bonne tante apporte un cadeau ... enfants. 5. Le chapeau ... inspecteur est vieux. 6. Tends la main ... ce monsieur! 7. Nous écrivons de longues lettres ... nos amies. 8. La place ... maître est libre.

*

1. Indiquez le contraire: soigneux, obéissant, gentil, content, heureux, gai, paresseux, bon.

2. Mettez au pluriel: mon vieil oncle, un beau cadeau, le bel œil bleu, le gros travail, un cheval gris, le chapeau bleu, un vieux journal, mon nouvel ami.

3. Mettez la 3e p. sg. prés., imp., fut., p. c.: s'asseoir.

4. Formez quatre phrases avec le comparatif (plus, aussi, moins) et une phrase avec le superlatif.

5. Répondez à ces questions en remplaçant les compléments substantifs par les pronoms correspondants. 1. Où as-tu mis les lettres? 2. N'ont-ils pas encore écrit les cartes? 3. Votre oncle vous a-t-il répondu? 4. Où ces fillettes ont-elles passé leurs vacances? 5. Avez-vous suivi vos amis? 6. A quelle heure as-tu ouvert la porte? 7. Avez-vous découvert vos camarades? 8. Qui a balayé cette chambre?

6. Traduisez: Die Mädchen sind unglücklich, weil sie so viele Fehler gemacht haben. 2. Du hast ebensoviel Fehler gemacht wie die andern. 3. Das nächstmal wirst du nicht soviel Fehler machen, verstehst du? 4. Du wirst mir einige Ansichtskarten schicken, nicht wahr? Sicher, ich werde die interessantesten auswählen. 5. Woran ist deine Tante gestorben? 6. Ihr haltet euch für die ersten, aber ihr täuscht euch, ihr seid zuletzt (die letzten) angekommen. 7. Habt ihr uns nicht gesehen? 8. Welche Bücher habt ihr gelesen?

Begegnung mit dem Fischadler

Bis in diesem Frühling hatte ich leider nie das Glück, einem Fischadler zu begegnen. Wie so manche interessante Beobachtung ist doch vom reinen Zufall abhängig!

An einem der seltenen Sonnentage im April weilte ich im Uznacher Ried. Es gaukelten und schaukelten einige Kiebitze durch die Luft. Der seit Jahren bekannte Brachvogel mit dem lahmen Bein zog flötend vorüber. Er hatte also seine grosse Ferienreise zu den Negern wieder glücklich überstanden.

In der Gegend oberhalb des Schlosses Grynau bemerkte ich plötzlich einen stattlichen Raubvogel mit schlanken, etwas gewinkelten, langen Flügeln. Weil die Beleuchtung ungünstig war und ich gegen den Abendhimmel gucken musste, ohne dabei Einzelheiten feststellen zu können, vermutete ich einen Milan (Gabelweih).

Da, auf einmal fing der grosse Bursche zu rütteln an, d. h., wie ein Turmfalk in der Luft stehen zu bleiben und dabei rasch mit den Flügeln zu schlagen. Nun wurde ich aber stutzig. Das musste ein anderer Raubvogel sein! Und, richtig, da sauste er steil, mit angezogenen Schwingen, in den rechten Seitenkanal hinunter und verschwand im Wasser, das hell aufspritzte. Kurz nachher erschien er wieder und trug einen grossen Fisch davon. Er flog auf eine Leitungsstange, um die Beute zu kröpfen. Mit dem Fernglas liess sich deutlich erkennen, dass es wohl ein Brachsmen war, den er gefangen hatte und der noch eine Zeitlang stark mit dem Schwanz schlug.

Ich hatte also das Glück, endlich einmal einen Fluss- oder Fischadler zu beobachten. Es war ein packendes Schauspiel, nun den seltenen Gast bei seinem Mahl zu betrachten. (Zufällig stand mir ein gutes Fernrohr zur Verfügung, das ein ankommender Ornithologe bei sich

trug). Deutlich waren die weisse Unterseite und die helle Kopfplatte festzustellen. Da der Vogel auf dem Blechdeckel der Stange stand und zudem ein scharfer Ostwind blies, war er gezwungen, heftig mit den Flügeln zu schlagen, um das Gleichgewicht zu halten und den Fisch nicht zu verlieren, denn er musste ihn drehen, wollte er ihn, der Gewohnheit gemäss, mit dem Kopf voran zerren.



Als der Adler etwa die Hälfte des Fisches verzehrt hatte, wechselte er auf eine andere Stange hinüber, wo er seine Mahlzeit langsam und bedächtig beendete.

Ich wunderte mich darüber, wie sich ein so schwerer Vogel (etwa 1.7 kg) mit einer grossen Beute in den Fängen aus dem Wasser herausarbeiten und in die Luft erheben kann, auch wenn er eine Spannweite von 1,7 bis 1,8 m besitzt!

Vor Zeiten brütete der Fischadler auch in der Schweiz, so auf hohen Föhren am Rhein und an den Ufern der Juraseen. Heute ist er nur noch auf dem Zug zu beobachten.

Sein Nest bildet eine hohe Burg aus Ästen, die er sich aus dem Wasser zuträgt. Dem Menschen gegenüber, der sich dem Horste nähert, ist er ein streitbarer Bursche, im Gegensatz zum Steinadler, der sich eher feig gebärdet. Hingegen benimmt er sich der Klein vogelwelt gegenüber sehr manierlich und friedliebend. Er gestattet z. B. Amseln, Staren, Stelzen, Würgern, Meisen, dass sie sich in den «Burgmauern» häuslich niederlassen, ähnlich wie der Storch!

Von allen Raubvögeln besitzt der Fischadler die grössten und spitzigsten Krallen, die alle gleich lang sind und vollkommen halbkreisförmig. Diese werden dem Tier mitunter zum Verhängnis. Wenn er in sausendem Sturzflug etwa einen zu grossen Fisch am Rücken gepackt hat, vermag ihn seine sich wehrende Beute in die Tiefe zu ziehen, bevor er seine Krallen gelöst hat. So muss er dann ertrinken. Es ist durchaus kein Ammenmärchen, wenn erzählt wird, es seien grosse Fische wie Karpfen und Hechte gefangen worden, die noch Überreste von Krallen und Fängen, ja von Läufen eines Fischadlers im Rücken getragen hatten.

Interessant ist, dass der Flussadler morphologisch-anatomisch mit den Eulen verwandt ist. Auch diese tragen eine Wendezehne wie er. In den Tiergärten soll sich der Fischadler nicht halten können. Wird es mir wohl wieder einmal beschert sein, einen Fischadler zu beobachten?

Rud. Egli, Herrliberg

Die Gedanken sind frei...

PÄDAGOGISCHE RANDBEMERKUNGEN

Le Maître-camarade

«Es ist ein Grundirrtum, zu meinen, dass dem Kinde die ständige Milde besser behage, als die gütige Härte. Mit weichlichen Gefühlen kann man keine Kinder erziehen.»

«Wer nicht bloss oben hin beobachtet, wird immer wieder inne, dass geradezu ein Notschrei in der Seele jedes Kindes nach eindeutiger und straffer Führung ruft.»

«Es ist das Kind selbst, das Führung — also Autorität — sucht.»

«Jetzt gehen unsere Wünsche viel zu rasch in Erfüllung, und darum vervielfachen sie sich; aber die Erfüllung vermag nicht die Leere auszufüllen, in der wir sind.»

Diese Sätze finden sich alle in einer im März dieses Jahres herausgegebenen Schrift des Verbandes Schweizerischer Fürsorger für Alkoholgefährdete. Sie stehen dort in sinnvollem Zusammenhang, und niemand wird den tiefen sittlichen Ernst, von dem jene Artikel getragen sind, bezweifeln.

Leider aber werden die gleichen Sätze oft gedankenlos verwendet, wenn es gilt, den «strengen Lehrer alter Schule», zu verteidigen, der «seine Kinder noch straff im Zügel hält», und der den «modernen Schnick-Schnack kameradschaftlicher Schulführung» nicht mitmacht.

Es ist notwendig, solchen Äusserungen gegenüber folgendes festzustellen: Genau wie die neuzeitlichen Erzieher nicht etwa deshalb gegen die Körperstrafe sind, weil sie «weh tut», sind sie auch nicht etwa deswegen gegen die Meerrohrdisziplin, weil diese bestimmte Anforderungen

an das Kind stellt. Im Gegenteil. Der Lehrer, welcher die Kinder als Persönlichkeiten behandelt, fordert mehr von ihnen, als der «strenge Lehrer», bei dem sie nicht mucken dürfen. Indem er immer wieder an die guten Kräfte im Kinde appelliert, an seine Fairness und seinen guten Willen, veranlasst er das Kind zu stetigem Einsatz seines besseren Ichs. Das ist für die Schüler sehr anstrengend, viel anstrengender als die Unterwerfung unter die Autorität eines Tattensteckens.

Wenn jemand deshalb feststellt, dass die Kinder selber vom Lehrer erwarten, er möge ihnen den Meister zeigen, heisst das noch lange nicht, dass die Methode der starken Hand deshalb erzieherisch richtiger sei. Es ist zwar wahr, dass viele Kinder es ablehnen, vom Lehrer für voll genommen und von gleich zu gleich behandelt zu werden. Sie tun dies aber in der Regel nicht deshalb, weil ihr besseres Ich sie veranlasst, sich erzieherisch unterzuordnen, sondern deshalb, weil ihnen der immerwährende Appell an ihre Fairness zu anstrengend ist.

MOLITOR

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Rechenlehrmittel für die Sekundarschule

Da das bisherige Rechenbuch I für die aargauische Sekundarschule von der Lehrerschaft als revisionsbedürftig erklärt worden war, musste eine gründliche Neubearbeitung vorgenommen werden, welcher Aufgabe sich Kollege Arnold Rohr, Oberentfelden, mit Tatkraft und wachem Sinn für die Bedürfnisse seiner Stufe unterzog. Das Ergebnis liegt nun vor: ein trefflich aufgebautes Rechenlehrmittel, bei welchem u. a. auch die knappe und klare Formulierung der zahlreichen angewandten Aufgaben auffällt. Völlig neu ist der Anhang zur Lehrerausgabe: «Geometrische Konstruktionen». Das Buch basiert auf früheren Lehrmitteln von Dr. J. Stöcklin und Traugott Brack und dürfte sich im Gebrauche bestens bewähren. (Erschienen im Kant. Lehrmittelverlag Aarau.) nn.

Erinnerungsgabe an die Schuljugend

Nach der aargauischen 150-Jahrfeier wurden Stimmen laut, die eine Erinnerungsgabe an die Schuljugend in Form einer kleinen Druckschrift forderten. Die Erziehungsdirektion legte einen Plan vor, wonach aus der offiziellen Erinnerungsschrift («Jubilierender Aargau») eine Anzahl Bilder ausgezogen und in einem besondern Bändchen neu zusammengestellt worden wären. Dies jedoch wollte der grossrächtlichen Kommission nicht gefallen, und die Frucht langer Beratungen soll nun ebenfalls ein hübsches Büchlein sein, das aber keinen Bezug mehr zum Feste von 1953 nimmt, sondern in verschiedenen reich bebilderten Kapiteln den vielgestaltigen Aargau zu beschreiben unternimmt. Der Grosse Rat bewilligte kürzlich 75 000 Franken hierfür, und wenn sich nun die bereits bestellten Autoren und der Drucker rühren, kann das Werklein auf Weihnachten den Kindern ausgehändigt werden. nn.

Unsere zu hohen Klassenbestände

bildeten kürzlich das Hauptthema der in Aarau versammelten Kantonalkonferenz-Delegierten. Mehrere Kolleginnen und Kollegen legten in Kurzreferaten ihre Ansicht hierüber dar, und auch in der anschliessenden Diskussion wurde ganz eindringlich darauf hingewiesen, wie sehr die landauf, landab festzustellende Überfüllung der Schulzimmer die Arbeit des pflichtbewussten Lehrers erschwere. Unser Schulgesetz, noch nicht eben alt an Jahren, nennt folgende

Maximalzahlen: Gemeindeschule 55 (Gesamt- und Oberschulen 45), Sekundar- und Bezirksschule je 35 (4. Kl. 30). Das sind — für heutige Verhältnisse — hohe Zahlen, und so beschloss denn die Versammlung, nicht nur der Erziehungsdirektion für ihr bisher an den Tag gelegtes Verständnis zu danken, sondern zugleich den Kollegen Theo Elsasser zu beauftragen, im Grossen Rate geeignete Schritte zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit von Regierung und Volk auf unsere übersetzten Schülerzahlen zu lenken. Qui vivra verra...

nn.

Vom Schweiz. Juraverein.

Dem Schweizerischen Juraverein (mit Sitz in Olten) darf auch die Lehrerschaft dankbar sein für das, was er seit vielen Jahren zur Erschliessung des Juras tut. Ungezählte Schüler sind schon auf ihren Schulreisen ein Stück weit auf dem herrlichen Jurahöhenweg gewandert, der sich von der Lägern bis weit ins Waadtland hinunter dahinzieht und dessen Markierung und Obhut eben dem Juraverein untersteht. Ferner ist der Juraverein Herausgeber der sogenannten Jurakarten, einer Wanderkarte in 6 Blättern, die immer wieder erneuert und verbessert werden. Gerade jetzt stehen die Blätter II (Biel) und IV (Solothurn) vor ihrer Neuausgabe. In den letzten zehn Jahren wurden fast 50 000 Jurakarten abgesetzt. Der Verein gibt auch ein Wanderbüchlein «Der Jurahöhenweg», eine Skikarte Chasseral-Moron-Belchen sowie ein Verzeichnis empfehlenswerter Kurhäuser und Gasthöfe im Juragebiet heraus. Seine manigfachen Bestrebungen verdienen die Sympathie und Anerkennung der schweizerischen Lehrerschaft. nn.

Baselstadt

Eine Konferenz der Kleinen.

Während in Genf die Grossen alle erdenklichen Anstrengungen unternehmen, aneinander vorbeizureden, trafen sich am Freitag den 21. Mai auf dem Areal der ehemaligen Basler Waldschule in der Reinacherheide Schülerinnen und Schüler aus vier verschiedenen Ländern zu einem gemeinsamen Spiel- und Festtag.

Die unter der Leitung von Direktor E. Bernasconi stehende «Scuola rinnovata Pizzigoni» aus Mailand unternimmt jedes Jahr eine mehrtägige Reise in die Schweiz. Diesmal bildete Basel das Hauptziel. Nach der Besichtigung des Rheinhafens und des Zoologischen Gartens fanden sich die 77 Zöglinge mitsamt ihren Lehrerinnen, Lehrern und Köchen gegen Mittag in der Reinacherheide ein. Zu ihnen stiessen Professor Camillo Bariffi, Schuldirektor von Lugano, mit einer ca. 30köpfigen Schar, zwei Mädchensklassen aus Delsberg, R. Stark und G. Forlen mit Mädchen und Buben aus St. Louis und von der Basler französischen Schule, H. Rosenfelder aus Hauingen im Wiesental und schliesslich noch M. Rigling und F. Meier mit zwei Basler gemischten Klassen.

Rektor W. Kilchberr, der die Organisation des Treffens besorgt hatte, begrüsste die Gäste im Namen der Basler Schulbehörden. Die in herzlichem Tone gehaltene Ansprache wurde laufend von Fräulein E. Messerli ins Französische und von Prof. C. Bariffi ins Italienische übersetzt.

Die verschiedenen improvisierten Darbietungen der einzelnen Gruppen wurden schliesslich gekrönt durch das Auftreten einer Schar Sekundarschüler aus dem Leonhardschulhaus, die fastnächtlich kostümiert mit Trommeln und Pfeifen aufmarschierte und die Gäste

unter dem bunten Fahnentor hindurchgeleitete. Und nun geschah, worum die Grossen in Genf und in aller Welt umsonst ringen: die Sprachen vermischten sich, bei herrlicher Festlaune wurden die Grenzen vergessen, und es herrschte, wohin immer man blickte, ein fröhliches Treiben.

Gegen Abend trennten sich die Klassen; nur die italienischen Freunde blieben zurück und liessen ihren Basler Aufenthalt bei einem Lagerfeuer ausklingen.

wpm.

Die Basler Schulausstellung im Dienste der Naturkunde.

In vier Veranstaltungen, die sich alle eines regen Zuspruchs erfreuten, befasste sich die von Dr. Hans Peter Müller geleitete «Basler Schulausstellung» (Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen) mit naturkundlichen Problemen. Einleitend sprach in der Universität Ernst Weitnauer (Oltingen) zu einer einzigartig schönen und instruktiven Lichtbilderserie unter dem Gesamtthema «Ein Gang durch die Schöpfung schenkt viel Freud und echtes Staunen». Eine Fülle herrlicher Nahaufnahmen und Ausblicke, selten gesehene Pflanzen, raffinierte Schnapschüsse aus dem Vogelleben und vieles andere zeigten mit aller Deutlichkeit, wie wenig der Zivilisationsmensch von der grossen Lebensgemeinschaft der Natur noch weiss.

Der folgende Mittwochnachmittag war dem vielfältigen Leben in den Tümpeln gewidmet. Dr. Rudolf Schenkel führte eine ansehnliche Schar Unentwegter in das Gebiet der Ziegelei Oberwil und machte sie mit dem reichen Leben, wie es sich dem entwicklungsgeschichtlich und tierpsychologisch Betrachtenden darbietet, vertraut.

In der Frühe des Sonntags führte Martin Schwarz eine ornithologische Exkursion ins Gebiet des nahen Allschwilerwaldes, wo gegen vierzig verschiedene Arten beobachtet werden konnten.

Zum Abschluss folgte noch eine botanische Exkursion in das Gebiet von Angenstein, auf der Dr. M. Moor weniger das Floristische als die Vegetationseinheiten sichtbar werden liess.

wpm.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 5. Juni 1954

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen die Arbeitslehrerinnen Martha Gsell in Birsfelden, Susi Furler in Pratteln, Beatrice Grieder in Diepflingen, ferner Rosmarie Ziegler, Haushaltungslehrerin in Allschwil, und Richard Hungerbühler, Lehrer am Erziehungsheim Schillingsrain in Liestal.

2. Der Präsident gibt Kenntnis von der befriedigenden Erledigung mehrerer Rechtsschutzfälle.

3. Der Vorstand bespricht eine grundsätzliche Frage der Organisation des geplanten Baselbieter Lehrerseminars.

4. Ernst Martin berichtet über die erste Sitzung der Expertenkommission für die Besoldungsrevision.

5. Muttenz und Allschwil erhöhen die Besoldungen der Haushaltungslehrerinnen gemäss den Vorschlägen des Lehrervereins, Buus wenigstens um 40 Rappen je Kursstunde.

6. Der Vorstand ergänzt das Reglement über die Jubiläumsgeschenke:

a) Wer erst nach dem 55. Altersjahr dem Lehrerverein beitritt, hat nur auf die Hälfte des Jubiläumsgeschenkes Anspruch;

b) Künftig soll nicht nur, wer 40 Jahre im Schuldienst gestanden hat oder nach der Vollendung des 60. Altersjahres pensioniert wird, das Jubiläumsgeschenk des LVB erhalten, sondern auch, wer ohne eigenes Verschulden den Schuldienst aufgeben muss und bereits 25 Dienstjahre zurückgelegt hat.

7. Der Vorstand lehnt den *Antrag der Krankenkassenkommission* des Schweizerischen Lehrervereins ab, die einzelnen Kantone je nach der Beanspruchung der Krankenkasse in verschiedene Tarifklassen einzureihen.

8. Der Präsident erhält den Auftrag, in Verhandlungen mit dem Theaterverein die Frage abzuklären, ob und unter welchen Bedingungen für die Mitglieder des LVB wieder Vergünstigungen beim Besuch des *Basler Stadttheaters* erwirkt werden könnten.

O. R.

Schulmilch oder Pausenapfel?

Die Ausführungen von Herrn Prof. E. Probst (SLZ Nr. 23/1954) sind sehr interessant; diese Frage verdient jedoch noch eine Betrachtung von anderen Gesichtspunkten.

Das guternährte, gesunde Schulkind erhält heute zu Hause einen halben bis einen Liter Milch und 100 Gramm bis 300 Gramm Obst pro Tag. Es fragt sich nun, ob das Kind einen Teil seiner Milch oder einen Teil seiner Früchte zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen konsumieren soll.

Aepfel regen den Appetit an. Von Ernährungsspezialisten wird behauptet, sie seien ein bis zwei Stunden vor einer Mahlzeit am wertvollsten.

Milch ist auch für gut daran gewöhnnte Kinder am bekommliechsten, wenn sie dazu etwas essen. Die Schulmilch ist daher, zusammen mit der Brotschnitte von zu Hause, als Zwischenmahlzeit zu werten. Eine solche mag für jene Kinder angehen, die trotz diesem «Znuni» guten Appetit zum Mittagessen bringen.

Die Untersuchungen des Basler Oberschularztes zeigen, wie prozentual wenig Kinder den Apfel in kurzer Zeit einwandfrei verdauen. Ein Grossteil unserer Schulkinder ist, offenbar durch unnatürliche Ernährung, wohl auch vielfach durch Zuckerschleckerei, gesundheitlich geschädigt. Ich bin überzeugt, dass ein natürlich ernährtes, gesundes Kind einen gut gekauten Apfel zwischen den Mahlzeiten ohne Mühe verdaut. Es wäre sicher eine dankbare, für die Volksgesundheit wertvolle Aufgabe, die Schulkinder an diesen Obstgenuss zu gewöhnen. Damit könnte auch die schädliche Zuckerschleckerei eingedämmt werden. Man kann nämlich immer wieder beobachten, wie Kinder, die viel Obst erhalten, weniger Verlangen nach Süßigkeiten zeigen.

Die Umtriebe der Schule sind bei den Aepfeln wohl etwas grösser als bei der Milch. Die Beschaffung von guten, ausgelesenen Aepfeln ist nicht immer einfach. Zudem müssen sie auch sorgfältig gewaschen werden. Gelegentlich haben gerade die besten Aepfel Flecken von Insekten-spritzmitteln, die für den Menschen durchaus nicht harmlos sind. Mit etwas Geschick sollten sich diese Umtriebe jedoch durch die Schulen zu erzieherischen Zwecken ausnutzen lassen.

Auch ein anderes Moment darf bei der Frage: Milch oder Apfel? nicht unberücksichtigt bleiben. Alle Kinder erhalten zu Hause Milch. Selbst Eltern, die sehr rechnen müssen, wird es möglich sein, ihren Kindern täglich Milch zu geben. Aepfel sind dagegen — je nach Jahreszeit — in den Städten gelegentlich fast unerschwinglich, um so

mehr, als sich die Keller der Stadtwohnungen meist nicht für die Lagerung eignen.

In der Stadt Basel erhalten die Kinder ihre Schulmilch mit Zusatz eines kakaohaltigen Stärkungsmittels («Nes-cao» oder dergleichen). Dieses süsse Getränk verdirtbt den Appetit und regt zum Schlecken an, was in der Stadt der «Messmücken» sicher nicht nötig wäre. Die reine Milch soll jedoch in Basel bei vielen Kindern auf Aberwillen stossen.

Nach diesen Beobachtungen und Ueberlegungen dürfte es sich wohl lohnen, in den grösseren Städten über längere Zeit ausgedehnte Versuche mit dem Pausenapfel durchzuführen. Es wäre dann als erfreulicher Erfolg zu buchen, falls die Wiederholung der Experimente des Basler Oberschularztes — vielleicht nach einjähriger Gewöhnung — ein zugunsten des Apfels geändertes Bild ergäbe.

Alfred Frei, Basel

Pressestimmen über amerikanische Schulverhältnisse

Lehrer unter Terror

New York -UCP-. In der «Junior High School of Manhattan» führten einige Dutzend Schüler einen regelrechten Sturmangriff auf das Schulgebäude durch. Sie öffneten die Hähne der Feuerschutz-Wasserleitungen und liessen das Wasser durch die Korridore strömen. Im Institut für Physik zerstörten sie die Einrichtung, stürmten schliesslich ins Lehrerzimmer und zerrissen dort Klassenbücher, Hefte und Lehrbücher. Im Lesesaal rissen sie die Tintenfässer aus den Tischen und warfen sie gegen die Wände. Diese Aktion war weder ein Protest noch eine Demonstration, sondern nur ein sogenannter «Lausbubenstreich». In den New Yorker Schulen weht zur Zeit ein böser Wind. Die Lehrer sind tatsächlich zum Spielball der Launen ihrer Schüler geworden. Der Grund ist in der Gleichgültigkeit und fehlenden Energie der Schulbehörden zu suchen. Aber auch ausserhalb der Schule lassen sich die Schüler zu Handlungen hinreissen, die unverantwortlich sind. Mehrere Kaufleute im Stadtteil Bronx beschwerten sich bitter darüber, dass ihnen die Schüler Schau-fenster eingeworfen hatten. Es ist schon so weit gekommen, dass die Lehrer es kaum noch wagen, beim Direktor Beschwerde zu führen. In einer Klasse haben die Schüler die Bänke mit Benzin übergossen und angezündet. Der Lehrer wagte nicht, dies dem Rektor zu melden, aus Angst, man könnte ihm Mangel an Autorität vorwerfen. Die Schüler selbst drohen, jeden Lehrer, der sie bei der Behörde «verpfieft», aus dem Fenster zu werfen. In Brooklyn haben einige Prüflinge ihre prüfenden Lehrer mit Handgreiflichkeiten bedroht, weil sie in den entscheidenden Fächern durchgefallen waren. Ein Professor warf zwei Schüler aus der Klasse, weil sie den Unterricht störten. Er fand nach der Schule seinen Wagen mit durchschnittenen Reifen auf der Strasse stehen, ausserdem hatten die Schüler die Karosserie mit Hammerschlägen vollkommen verbeult. In einer anderen Schule wurde ein Klassenlehrer von drei Primanern niedergeschlagen, weil er ihnen das Verlassen des Schulzimmers verbieten wollte. Die Klasse einer Mädchenschule terrorisiert nicht nur die Schule selbst, sondern auch die ganze Nachbarschaft. Die Mädchen sind mit Wurfmessern ausgestattet und tragen Wasserpistolen bei sich, die sie mit Schwefelsäure gefüllt haben. Die Lehrer an den New Yorker Schulen haben aber wegen dieser Vorgänge eine panische Angst vor den Schulbehörden. Diese wiederum fürchten das Ministerium und das Ministerium hat übertriebenen Respekt vor den Eltern- und Schülerräten. Die einzigen, die keine Angst haben, das sind die Schüler selbst.

Union Central Press

Die Lehrer haben Angst

Der «Vandalismus» der Schuljugend kostet die Stadt New York alljährlich 2,1 Millionen Mark. Die «New York Times» fand das Problem einen Leitartikel wert. Sie meinte, dass die Behörden in der Auseinandersetzung mit dem Vandalismus zu nachsichtig seien. Andere Zeitungen brachten Beispiele:

Wollte da in der Vorstadt Queens ein junger Lehrer seinen Namen an die Tafel schreiben, um sich der Klasse

vorzustellen. Kaum hatte er den Jungen den Rücken zugedreht, als eine kiloschwere Tasche voll eiserner Schrauben und Muttern an seinem Kopf vorbeisauste.

In der Berufsschule von Bronx drängten sich drei Jungen in das Klassenzimmer des Lehrers Brain. Der war unvorsichtig genug, die Jungen hinauszuspielen. «Das wirst du uns büßen», drohten sie. Als Brain aus dem Zimmer trat, fielen sie über ihn her und verprügelten ihn.

Schlimmer erging es dem siebzigjährigen Schulmeister Alexander Shear, der geholfen hatte, sieben Rüpel aus einem Garderobenraum zu werfen, in dem sie sich verbarrikadiert hatten. Er bekam Prügel und blieb mit einem Schädelbruch liegen.

Belästigungen anderer Art sind die Lehrerinnen ausgesetzt. Sind sie jung, so berichtete eine Neuyorker Zeitung, müssen sie gewörtig sein, dass sie festgehalten und ihnen die Kleider vom Leibe gezerrt werden. Eine junge hübsche Lehrerin wurde von mehreren halbwüchsigen Schülern auf dem Gang unsittlich belästigt. Hinterher sagte ein anderer Schüler zu ihr: «Meine Jungens werden sich die Kerle vorknöpfen — wenn sie nett zu mir sind.»

«Unterricht im Jiu-Jitsu und im Boxen sollten die Lehrer bekommen», schlug ein Turnlehrer vor, «ehe sie in die Klassenzimmer geschickt werden». Jetzt wagen die Lehrer oft nicht, Meldung zu machen, weil sie sich vor den Schülern fürchten.

Der Schüler Carlo Gitto hatte Schulleiter Joseph Orgell von der Abraham-Lincoln-Schule in Brooklyn mit einem Messer bedroht. Ein vorübergehender Polizist hörte den Lärm und nahm den jungen Messerhelden fest. Als die Sache vor dem Jugendgericht verhandelt werden sollte, weigerte sich der Schulleiter, zu erscheinen. «Aus Angst vor Repressalien», erklärte er dem Gericht telephonisch.

Neuyorks Schulmeister sehen den Grund für das Entstehen von jugendlichem Vandalismus in der Einstellung der Amerikaner zum Kinde. Der Beamte der städtischen Schulbehörde, Superintendent Diedrich F. Lehnert, meinte in einer Denkschrift:

«Bei den Gerichten und bei den Organisationen und anderen Stellen, die sich mit Jugendfürsorge befassen, betrachtet man Handlungen des Vandalismus als etwas, für das die Kinder nicht bestraft werden dürfen: Man müsse sie durch Vernunft und Logik überzeugen. Diese Stellen scheinen jedoch zu übersehen, dass die Kräfte der Vernunft und Logik beim Kind nicht immer gut entwickelt sind.»

Lehnerts Alarmruf hatte Erfolg. Robert F. Wagner, Oberbürgermeister von Neuyork, liess die Zahl der Arrestzellen für Jugendliche erhöhen und setzte einen Ausschuss zur Untersuchung «jugendlicher Anarchie» ein.

«Der Spiegel» Hamburg



Die ewigen Schneiderlieder

In der sehr gut und anregend gehaltenen *Musikbeilage Nr. 16* der SLZ findet sich ein Schneiderlied von R. Hägni, vertont von A. Jacot. Dieses vermehrt die alten Schneiderlieder, deren es wahrhaftig zur Genüge gab, um ein neues. Da es mit seiner ansprechenden Melodie sehr leicht sing-

bar ist, zweifle ich nicht daran, dass es an vielen Orten in den Schulen gelehrt werden wird. Nun möchte ich aber einmal die Frage aufwerfen: Was gibt uns Lehrern eigentlich das Recht, uns mit unsren Schülern gewissermassen auf Kosten eines Berufsstandes lustig zu machen? Man mag die alten Schneiderlieder begreifen, die zu einer Zeit entstanden, wo die meisten Berufe für Männer Kraft erforderten. Da mochte die leichtere Arbeit des Schneiders dem Spotte rufen, und deshalb entstanden diese Lieder. Heute haben wir unzählige Berufe, denjenigen des Lehrers nicht ausgenommen, die nicht mehr körperliche Kräfte verlangen als derjenige des Schneiders. Warum soll man sich also über ihn lustig machen? Man verstehe mich recht: Es gibt Lieder, deren Humor wirklich Humor ist, so z. B. das köstliche «Wie maches de die Schniderslüt», bei dem jeder Beruf etwas abbekommt und echter Spass gemacht wird, während sich in diesen Schneiderliedern

einfach die einen auf Kosten der andern lustig machen. Zudem wissen wir ganz genau oder könnten es wenigstens wissen, dass unsere jungen Leute den Schneiderberuf nicht ohne weiteres ergreifen, obschon er ein Mangelberuf ist und für manchen jungen Mann gute Aussichten böte. Immer wieder wird ja auch von Berufsberatern darauf hingewiesen, dass dieser Beruf Anforderungen verschiedenster Art stellt und keineswegs zu den leichten gehört. Wenn wir aber in der Schule solche Spottlieder singen, so setzen wir den ganzen Berufsstand in den Augen der Kinder herunter. Darum Schluss mit dieser veralteten Lustigmacherei! Humor und Fröhlichkeit in Ehren, aber nicht auf Kosten eines bestimmten Berufsstandes!

H. Sp.

Aufnahmebedingungen und -prüfungen für Seminaristen

Im Zürcher Amtlichen Schulblatt vom 1. Mai 1954 lesen wir, dass die Kandidaten für das Unterseminar Küsnacht bei der Aufnahme forthin in der Regel auch über die Anfangsgründe einer zweiten Fremdsprache, wie sie in fast allen dritten Sekundarklassen zu erwerben sind, verfügen müssen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wohl aber die Tatsache, dass sich bis jetzt jedes Jahr unter den Neuaufgenommenen junge Leute befanden, die den fakultativen Fremdsprachunterricht in Italienisch oder Englisch nicht besucht haben, sei es, dass sie aus kleinen Landgemeinden kommen und keine Gelegenheit dazu hatten, sei es «aus mangelndem Interesse oder weil sie wegen ungenügenden Leistungen in den Hauptfächern nicht zugelassen werden konnten». Die Verfügung des Erziehungsrates scheint uns darum mehr als gerechtfertigt. Fünfzehnjährige Leute, die nicht begierig die Gelegenheit ergreifen, neben dem Französischen auch noch Englisch oder Italienisch zu treiben, gehören doch überhaupt nicht in unseren Beruf! Wir verwundern uns nur, dass da bei der Aufnahme eine offenbar recht large Praxis herrscht, wenn solche Leute überhaupt ins Seminar hineintrutschen könnten! Täuschen wir uns, wenn wir meinen, es sei zu unserer Zeit anders gewesen? Und stimmt das, was man etwa sagen hört, dass begabte junge Burschen sich nicht mehr für den Lehrerberuf interessieren und die Plätze an den Seminarienten andern offen lassen?

G. B.

* * *

Wie wir vernehmen, ist das Gesuch der Küsnachter Seminarlehrer, es möchte die Aufnahmeprüfung der Seminaristen erweitert und auch ein Realfach sowie die Kunstmächer geprüft werden, kürzlich vom Erziehungsrat abgelehnt worden. Schade! Je umfangreicher eine Prüfung ist, desto sicherer werden unangenehme Zufälligkeiten ausgeschlossen und desto besser ist der qualifizierte Kandidat erkennbar! Und besonders beim zukünftigen Lehrer sollten doch gewiss nicht nur die Sprachen und die Mathematik, sondern auch die Begabung in den Kunstmächer das Resultat beeinflussen dürfen. Wenn ein Jüngling eine Scharte in der Mathematikprüfung mit guten, vielleicht überdurchschnittlichen Leistungen in Zeichnen oder Musik oder beidem aussetzen könnte, wäre das gewiss kein Schaden — weder für die zukünftige Seminar Klasse noch für unsere Volksschule. Seltsamerweise nannten gewisse Kreise diese geplante Erweiterung der Prüfung eine «Ver-Intellektualisierung». Mir scheint, diese Erweiterung hätte eher der Ver-Intellektualisierung die Spitze genommen. Voraussetzung wäre allerdings, dass die Prüfenden nicht bloss das Wissen prüften, sondern mehr die natürliche Begabung abtasten würden, was an die Examinatoren selber erhebliche Anforderungen stellt.

—r

Ein Lied auf der Wanderschaft

Ich weiss nicht, ob der Komponist eines Liedes sich zur Wehr setzt, wenn ihm, so lang er noch lebt, ein Fälscher die Melodien stiehlt; es müsste schon ein Grosser sein, der sich lächelnd sagt, eben dasselbe, was ein reicher Bauer sagt, wenn ihm ein Bub in die Aepfel geht: «Was tut's, es hat noch viele; ein gestohlener Apfel macht keinen Keller voll». Anders der Autor eines Gedichtes, besonders wenn seine Verse keine goethischen sind, sondern nur einfach für das Volk und sein Lied erdacht. Wenn einer auf seiner Flöte

spielt, nun, so er kein Pfuscher ist, mag er den Ton des andern auf seine Art nachahmen; auch der Maler Monet musste es sich gefallen lassen, dass neuere Künstler auf seine Art den Pinsel führten. Anders ist es, wenn, aus weiss was für Gründen, der Text eines zum Volkslied gewordenen Gedichtes abgeändert oder pfuscherisch erweitert oder gar, der Melodie zuliebe, ins Hochdeutsche übertragen wird. Und das alles, ohne dass der Autor des ursprünglichen Textes hievon eine Ahnung hat, bis ihm der Neudruck vor die Augen kommt. Was sagen wir, wenn ein Zuckerbäcker aus Chur Solothurner Kuchen herstellt und sie unter diesem Namen in den Handel bringt, oder wenn ein Solothurner Zuger Kirsch auf seine Etiketten schreiben würde? Etwas Aehnliches geschieht, wenn eine Kindergärtnerin ein bekanntes Lied zum Gebrauche ihrer lieben Kleinen ins Niedliche abändert oder gar, damit der Reigen länger dauert, neue Strophen deichselt. Aehnliches geschieht und wird gedruckt und in Liedersammlungen herausgegeben mit meinem Liede «D' Zyt isch do», das für viele den Fehler hat, dass es zu wenig Strophen aufweist. Man höre: Und das steht als dritte und vierte Strophe nicht nur in einem Büchlein für Kindergärten, sondern sogar in einer Liedersammlung, welche die Studenten der ETH zu ihrem Gebrauch gedruckt und herausgegeben* haben und zwar in dem Sinne, dass der Sänger glauben muss, diese neuen aufgepfropften Strophen seien nicht bloss einem Nachahmer, sondern dem Verfasser des ursprünglichen Liedes zuzuschreiben! Also dritte und vierte Strophe:

«Chumm und los, chumm und los,
los wie-n-es Bächli rusche duet.
's trurig syn, isch verby»
seits und springt dervo.
's ruschet und het kei Rueb,
ruschet dem Himmel zue:
's isch Maietag, 's isch Maietag.

Chumm und lueg, chumm und lueg,
's Veili tuet d' Augen uf,
Chumm und lueg, chumm und lueg,
's Veili isch scho wach.
Lueget verstunet dry,
ringsum isch Sunneschy
und Maietag und Maietag.

Auf den ersten Blick könnte ein oberflächlicher Poesiefreund, der leicht befriedigt ist, von diesen angeflickten Strophen behaupten, sie seien gar nicht so übel. Und man könnte ihm recht geben, wenn sie in ihrer kindlichen Betrachtungsweise und Bilderseligkeit nicht die Geschlossenheit des ursprünglichen Liedes verwischen und durch Niedlichkeit versüßen würden. Das ursprüngliche Gedicht «D' Zyt isch do» hat als Pointe einen allgemein menschlich gültigen Gedanken, der jede Verwässerung ausschliesst.

Und nun zum zweiten Male eine Ueerraschung: In einer Sammlung von Frühlingsliedern lesen wir die oben angeführten Flickstrophen von neuem wieder und überraschenderweise mit der Bemerkung des Herausgebers: «3. und 4. Vers im Volksmund».

Auf diese Weise scheint es uns, wird es leicht, Sammler von Volksliedern zu werden, wenn man Blinde Kuh spielt mit dem Verfasser eines Gedichtes, auf das seine neu entdeckten Strophen aufgepfropft sind. Was soll zu solchem Vorgehen der arme Vater sagen, wenn sein Kind in der Welt draussen mit solchem Firlefanz ausgestattet einhergeht? Und auch der Schöpfer der ursprünglichen Melodie, der unvergessliche Casimir Meister, würde gewiss erröten, wenn er sein schlichtes Lied in dieser aufgeblähten Fassung hören könnte. Doch er ist tot und kann sich nicht mehr wehren.

Aber nicht genug des Spieles mit dem armen Liede «D' Zyt isch do». Ein Schlauer aus dem Reich draussen oder vielleicht einer, dem unsere Muttersprache, die heimische Mundart, zu wenig Resonanzkraft für die Ausbreitung

*) In einer soeben erschienenen neuen Auflage steht nun das Lied in der ursprünglichen Fassung.

besitzt, hat fleissig die Mundartstrophen des «D'Zyt isch do» in hochdeutsche Verse umgebaut und damit das erreicht, was man einst mit Hebel's ewig schönen Gedichten zustande gebracht, als man sie in den Sammlungen für das deutsche Volk in schriftdeutscher Fassung wiedergab: Man hat damit den ursprünglichen heimlichen Ton, der in der Mundart liegt, durch schulmeisterlichen Zwang zerstört. Nun lese man diese vier Strophen des hochdeutschen Liederdichters; aber man hüte sich, zu lachen, denn sie stehen schön gedruckt mit der Melodie des Komponisten Casimir Meister in eben demselben Hefte von Liedern für den Frühling. Also in diesem Falle ist das folgende geschehen: Der Versemacher hat das ursprüngliche Gedicht mit den zwei angeflickten Strophen zum Gebrauche der hochdeutsch orientierten Sänger fix und fertig in der Weise umgewandelt, wie etwa ein geschickter Schneidermeister aus Guttuch und Flickware ein neues Kleid für die Kirchweih schafft. Man höre:

«Tirili, Mai ist hie»,
Singt es im Nussbaum früh, Gug, gub,
«Tirili, Mai ist hie»,
Singt es im Nussbaum früh.
Zwitschert's vom Schlebdornbag,
zwitschert den ganzen Tag:
's isch Maienzeit, 's isch Maienzeit!

's Herze lacht: «Längst vertraut!
Liebe auf Mai nicht schaut!» Gug, gub,
's Herze lacht: «Längst vertraut!
Liebe auf Mai nicht schaut».
Laub am Baum, Schnee im Hag,
's Herz allzeit schlagen mag
in Maienfreud', in Maienfreud'.
usw.

Angesichts dieser weitläufigen Sichzurwehrsetzung um eines bescheidenen, fingerlangen Gedichtleins willen, wie es mein «D' Zyt isch do» gewesen sein und bleiben möchte, regt sich mein strapazierte Poetengewissen in einem Tone, der mich erröten macht:

«Um einer so unwichtigen Sache willen rührst du die Feder, in einer Zeit, die Wichtigeres erwartet als Verse, die das ewige Geltungsrecht der Liebe besingen». Aber ich beschwichtige mein Gewissen mit dem Hinweis auf Shakespeare, der da irgendwo im «Hamlet» sagt: «Um eines Strohhalms willen wehre dich, wo es um deine Ehre geht!»

Josef Reinhart

Basler Schulausstellung

Vortragszyklus: Selbstdärtige Schüler

16. Juni. Lehrprobe aus dem Gebiet des Rechnens: Willi Stutz mit seiner 3. Klasse, anschliessend Aussprache.
23. Juni. Selbstdärtigkeit an der Mittelschule. Neue Wege des Oberstufenunterrichts. Vortrag von Inspektor Ernst Grauwiler, Liestal. Lehrprobe: Helmut Etter mit seiner 2. Klasse.
30. Juni. Selbstdärtige Schüler durch Schulkolonien. Vortrag von Rektor Dr. Paul Gessler. Welche erzieherische Fragen stellen sich in Sekundarschulkolonien? Vortrag von Fritz Fassbind (KSS, jetzt MRS).
7. Juli. Lehrprobe: Lotte Müller, Berlin, mit einer Klasse der MRS.

Kurse

Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg

Geschäftsstelle: Wendenstr. 60/61, Braunschweig

Wir veröffentlichen hiermit die nächsten Tagungen des internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, zu welchem jeweils ein bis drei Schweizer Kollegen willkommen sind:

28. Tagung	20. 6.—29. 6. 1954	Verständigungssprache
29. Tagung	29. 6.—8. 7. 1954	
30. Tagung	9. 7.—18. 7. 1954	Deutsch
31. Tagung	5. 8.—14. 8. 1954	Verständigungssprache
32. Tagung	15. 8.—24. 8. 1954	Englisch-Deutsch
33. Tagung	25. 8.—3. 9. 1954	
34. Tagung	8. 10.—17. 10. 1954	

Das Rahmenthema dieser Tagungen lautet: «*Bildung und Erziehung in unserer Zeit*».

Die 34. Tagung findet zur Zeit der Herbstferien, vom 8. Oktober bis 17. Oktober 1954 statt. Zu dieser Tagung wird, wie letztes Jahr, eine grössere Schweizer Gruppe erwartet. Für eine internationale Volkshochschultagung vom 14. bis 23. September werden weitere Einzelheiten noch bekanntgegeben werden.

Auskunft und Anmeldung durch die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35.

Kleine Mitteilungen

Vom Zeichenwettbewerb der SLA



Zu Beginn des Jahres wurde bekanntlich von der 11. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau, Luzern 1954 (SLA) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer ein Zeichenwettbewerb für Schülerinnen und Schüler der 1. bis 9. Schulstufe ausgeschrieben. Bis heute sind bereits rund 300 Einzelzeichnungen und einige Gemeinschaftsarbeiten abgeliefert worden, was auf das grosse Interesse unserer Schuljugend an dieser Konkurrenz hinweist. Wer wird wohl unter den über hundert Glücklichen sein, die dank ihrer zeichnerischen Begabung an die SLA nach Luzern eingeladen werden? Der letzte Einsendetermin ist auf *Ende Juni* angesetzt. Noch ist es also für jeden Zeit, Griffel und Zeichenblatt zur Hand zu nehmen!

(SLA)

Ansetzung der Sommerferien im Ausland

Im Leitartikel unseres letzten Heftes: «*Zur Ansetzung der Schulferien*» ist die Dauer der Ferien in Frankreich falsch angegeben worden. Diese beginnen im allgemeinen am Nationalfeiertag, dem Quatorze Juillet, und enden Ende September oder anfangs Oktober, so dass sie also mindestens zehn Wochen dauern.

V.

Neue Mozart-Gesamtausgabe

Aus Anlass der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Mozart im Jahr 1956 ruft die Internationale Stiftung Mozarteum in Salzburg die Kulturträger und Musikfreunde in aller Welt zu einer Dankspende «Pro Mozart» auf, mit deren Hilfe ein Denkmal für den grossen Komponisten in Gestalt einer neuen Mozart-Ausgabe errichtet werden soll.

Die vor etwa 70 Jahren abgeschlossene erste Gesamtausgabe ist längst vergriffen und bedarf außerdem einer Revision nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung. Die Neue Mozart-Ausgabe soll im Laufe von etwa 15 Jahren erscheinen und voraussichtlich etwa 110 Notenbände umfassen. Zu jedem Notenband erscheint gesondert ein «Kritischer Bericht». Der Preis für die Subskription des gesamten Werkes wird (ohne Kritische Berichte) auf 15 Jahre verteilt etwa DM 1300.— (320 Dollar) betragen.

Naturschutz-Bewegung

Man ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Das Ueberparteiliche Komitee zum Schutze der Stromlandschaft Rheinfall—Rheinau veranstaltet am 13. Juni 1954, 15.30 Uhr, im Klosterhof in Rheinau eine Volkskundgebung als Protest gegen die Missachtung des Initiativrechtes, gegen die Umgehung des Volkswillens und gegen die Politik der fertigen Tatsachen. Die Referenten, nämlich Dr. Hans Zbinden, Bern, Nationalrat Dr. A. Grendelmeier, Zürich, Fürsprech Walter Hildebrandt, Bülach, und als Vertreter der Westschweiz Dr. Charly Clerc, ehemals Professor an der ETH, werden insbesondere auf die Argumente der Botschaft des Bundesrates zur Rheinau-Initiative eingehen.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

15. Juni/21. Juni. *Unser Gotteshaus*. In einer Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal, wird die Kirche von Ziefen (Baselland) mit ihrer «Pestglocke», den Fresken, kirchlichen Bräuchen und anderm in lebensvollen Bildern dargestellt. Mit dieser Sendung ist zugleich ein *Wettbewerb* verbunden,

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

der die Schulen anregen will, das Gotteshaus ihres Dorfes oder Quartiers unterrichtlich zu erfassen. Alles Nähere hierüber ist ersichtlich aus der Schulzeitschrift.

16. Juni/23. Juni. «*Ja, das Kätzchen hat gestohlen...*». Ernst Segesser, Wabern, führt die Hörer ein in die Werke des Dichters Friedrich Hebbel, wobei Gedichte und Begebenheiten aus dem Leben des Dichters in dem Mittelpunkt der Sendung stehen.

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentiertisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namentlichen Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete *Apparateverzeichnis des SLV*. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

Schweizerischer Lehrerverein

Ferienkurse in London

In den letzten zwei Jahren nahm der Schweizerische Lehrerverein die Anmeldungen für Ferienkurse in London entgegen, die vom Specialised Travel Service eigens für Lehrer organisiert wurden. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer sprach sich über die Kurse sehr lobend aus und war vom Gebotenen (Vorlesungen, Uebungen, Exkursionen, Besichtigungen, Theatervorstellungen und Konzerte) begeistert.

Verschiedenen Anregungen Folge leistend, werden die Sommerkurse 1954 für Lehrer mit etwelchen Englischkenntnissen und solchen, die selbst Englischunterricht erteilen, getrennt durchgeführt:

18. Juli bis 7. August. Holiday course for specialist teachers of English. £37.—

18. Juli bis 7. August. Course for non-specialist teachers. £36.—

25. Juli bis 14. August. Holiday centre for foreign students. £33.—

In allen Kursen können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Solche sind bis spätestens 19. Juni a. c. an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu richten.

Der Zentralvorstand des SLV empfiehlt allen Kolleginnen und Kollegen, die während der Sommerferien ihr Englisch vervollkommen wollen, den Besuch dieser eigens für Lehrer organisierten Kurse.

Der Präsident des SLV: Hans Egg

Erster Leseunterricht

Kolleginnen und Kollegen, die im Unterricht unsere Fibeln «Komm lies», «Roti Rösti im Garte» und «Steht auf, ihr lieben Kinderlein» verwenden oder zu benützen gedenken, senden wir auf Verlangen gerne Separata von den in der Schweizerischen Lehrerzeitung erschienenen Artikeln zur Ganzheits- oder analytischen Methode mit Lektionskizzen zu.

Für den Verlag der Schweizerfibel
des Schweizerischen Lehrervereins
und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins:
Das Sekretariat des SLV (Postfach, Zürich 35).

Bücherschau

SEQUIN RUTH: *Boten des Lebens*. Rascher-Verlag, Zürich. 94 S. Leinen. Fr. 7.10.

«Das Flammenmeer in meinem Herzen» (wir zitieren eine Zeile aus dem vorliegenden Gedichtbändchen), das bewusste Flammenmeer in die gültige Form zu zwingen, ist, wie man weiß, eine schwer zu erringende Kunst, während anderseits zugegeben, in manches Menschen Brust der Feuersturm lodert, gebieterisch, doch leider ohne Schöpferkraft. — Eine Menge Verse sind in diesem Büchlein unverzagt hochgemut und ziemlich ahnungslos an den Tag gegeben, aus ehrbarem Gefühl geboren, gewiss, doch in so abgegriffene Wortfolgen sich kleidend, dass der erfahrene Leser die Stätte betreten alsbald wieder verlässt, ohne Not erkennend, dass hier nicht Engel noch Dämonen hausen. *H. R.*

DA VINCI LEONARDO: *Kostbarkeiten aus seiner Werkstatt, ausgewählt und eingeleitet von Heinrich Ammann*. Verlag Werner Classen, Zürich. 71 S.

Leonardo da Vinci hat Zeit seines Lebens über alle Bezirke des Lebens, über Künste und Wissenschaften, viel nachgedacht und aufgeschrieben. Das vorliegende Bändchen bringt eine Auswahl seiner Gedanken über Malerei. Trotzdem Jahrhunderte seit der Niederschrift vergangen sind, bringt uns so manches ganz unmittelbar. 10 ganzseitige, überaus schöne Reproduktionen seiner Handzeichnungen bilden den Schmuck des schönen Bändchens. *eb.*

SCHNACK FRIEDRICH: *Das Leben der Schmetterlinge*. Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten. 265 S. Leinen. Fr. 14.55.

Es gibt kaum einen zweiten Dichter, dem die kleinen und kleinsten Lebewesen so sehr ans Herz gewachsen sind, wie gerade Friedrich Schnack. Sein ganzes Leben scheint von Blumen und Schmetterlingen begleitet zu sein. Es bleibt bei diesem Dichter aber nicht bei verträumtem Entzücken über Blumen und Falter. Schnack ist ein grosser Kenner des Pflanzenreiches und ganz besonders der Schmetterlinge, wie man wohl seinesgleichen suchen müsste. In dem vorliegenden Buche gehen Wissenschaft und dichterische Schau Hand in Hand, ohne dass je die eine Art die andere beeinträchtigen würde, im Gegenteil, die eine wird durch die andere geläutert und bereichert. Schade nur, dass wir all den elfischen Wesen der Schmetterlinge nicht selbst begegnen dürfen. *eb.*



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 80 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktritts ist in Hallau (Kanton Schaffhausen) auf Beginn des Wintersemesters 1954/55 eine Lehrstelle an der Elementarschule wieder zu besetzen. Die Besoldung inkl. Teuerungszulage, aber ohne Kinderzulagen, beträgt je nach Dienstalter Fr. 7545.— bis 10 611.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Studienausweise, einer Darstellung des Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit sowie eines ärztlichen Zeugnisses bis zum 30. Juni 1954 an die unterzeichnete Amtsstelle richten. *(234)*

Schaffhausen, den 5. Juni 1954.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.

Welcher Lehrer

würde gerne in seiner Wohnung 4 Betten und Küchenbenützung auf 3 Wochen während der Ferien gegen Tausch (schön gelegenes Pfarrhaus) überlassen an Pfarrer Bosch, Uttenreuth bei Erlangen. *(229)*

HASLIBERG Berner Oberland

Zu vermieten auf der Balisalp neues SKIHAUS.

(206)

Auskunft: Verkehrsbüro Brünig.

C. Nieuwenhus, de Ruyterstr. 64, Den Haag, sucht *(235)*

Wohnungstausch

mit Schweizer Kollegen für die Sommerferien. Zur Verfügung stehen 2 Zimmer à 2 Betten, grosse Wohnküche, Bad usw.

Pension

J'en cherche une pour fillette de 12 ans pendant les vacances. Ecrire à Ls. Narbel, Place St-François 4, Lausanne. *(224)*

P 11205 L

Schweizerfamilie in Zentralasien

sucht per Frühjahr 1955 eine tüchtige, kinderliebende, fröhliche Tochter zu 2 Kindern (3 und 5) und Ueberwachung des Haushaltes. Für alle groben Arbeiten sowie Kochen und Wäscherei vorhanden. Kontrakt für 3 Jahre. Sprachkenntnisse erwünscht. Familienanschluss. Evtl. kommt Lehrerin in Frage, die unsrern ältesten die ersten zwei Klassen beibringen könnte. Ausführliche Offerten mit Bild und Saläansprüchen an Chiffre P 10097 DE, Publicitas S.A., Lausanne. *(230)*

DEUTSCHSCHWEIZERSCHULE MURALTO-LOCARNO

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Anfang September 1954 die Stelle des

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Fähigkeit, Italienischunterricht zu erteilen, erwünscht. Schülerzahl ca. 30.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der nötigen Ausweise, bis spätestens 30. Juni 1954 an Herrn E. Scherrer, Via della Posta, Locarno, einzusenden. *(231)*

Der Schulvorstand.

PRIMARSCHULE KÜSNACHT

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1954/55 sind an der Primarschule Küsnacht *(214)*

2 Stellen auf der Elementarstufe und 2 Stellen auf der Realstufe

zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2200.— bis Fr. 3000.—, zuzüglich z. Zt. 19% Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis spätestens am 31. August 1954 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise, des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines vollständigen Curriculum vitae dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Rudolf Schmid, Küsnacht/ZH einzureichen.

Küsnacht, den 20. Mai 1954.

Die Schulpflege.

Lyceum ALPINUM Zuoz

Auf Beginn des Herbstterzials 1954 (Beginn: Mitte September) ist eine (223)

Hauptlehrstelle

für Mathematik und Darstellende Geometrie neu zu besetzen. (P 881 Ch)

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Curriculum vitae und Photo, sowie Ausweisen über Studiengang und evtl. bisherige Lehrertätigkeit bis spätestens 16. Juni 1954 einzureichen an die

Direktion des Lyceum ALPINUM, Zuoz

SCHWELLBRUNN

Offene Lehrstelle

In der Gemeinde Schwellbrunn ist infolge Rücktrittes eine Primärlehrerstelle, wenn möglich auf 23. August 1954 oder nach Vereinbarung, neu zu besetzen und wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Befähigte Bewerber oder Bewerberinnen werden er-sucht, ihre Anmeldungen mit Zeugnissen und Auswei-sen über bisherige Lehrertätigkeit bis spätestens 20. Juni 1954 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Kantonrat Robert Waldburger, einzureichen, der auch Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse ererteilt.

Schwellbrunn, den 4. Juni 1954, (228)

Die Gemeindekanzlei.

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Olten

(Zweite Ausschreibung)

An der Bezirksschule Olten ist infolge Demission des bisherigen Inhabers auf Beginn des Winterhalbjahres 1954/55 eine (233)

Lehrstelle humanistischer Richtung (vorwiegend Deutsch und Französisch) zu besetzen.

Inhaber des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes hu-manistischer Richtung oder höherer Studienausweise in den betreffenden Fächern (inkl. Pädagogik), die sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre handge-schriebene Anmeldung mit beglaubigten Ausweisen über ihren Bildungsgang und ihre bisherige Tätigkeit nebst einer Darstellung ihres Lebenslaufes und einem ärztlichen Zeugnis bis Montag, den 28. Juni 1954 an das unterzeichnete Departement zu richten.

Die Bewerber der ersten Ausschreibung gelten als an-gemeldet.

Die Anfangsbesoldung beträgt bei definitiver Anstel-lung vorbehältlich der Genehmigung durch den Regie-rungsrat, Fr. 13 230.—. Die Höchstbesoldung wird nach 12 Dienstjahren mit Fr. 16 632.— erreicht. Auswärtige Dienstjahre auf gleicher Schulstufe in fester Anstellung an öffentlichen Schulen werden angerechnet.

Nähere Auskunft über die Lehrstelle erteilt das Rek-torat der Schulen von Olten.

Solothurn, den 11. Juni 1954.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. U. Dietschi, Reg.-Rat.

Selbstinserentin, junge, allein-stehende Frau (ref.), mittel-gross, schlanke Brünette mit natürlichen Charme u. edler Gesinnung, wünscht

Liebesheirat

mit 36—44jähr. Herrn m. Charak-ter- u. Herzensbildung, der sich gleich ihr nach gemein-samen Sonntagsausflügen und nach einer harmonischen Ehe sehnt.

Herr mit Kind

angenehm. Wer schreibt ver-trauensvoll ein Briefli? Photo-s werden retourniert.

Zuschriften unter Chiffre SL 213 Z an die Adminis-tration der Schweiz. Lehrerzei-tung, Postfach Zürich 1.

Moderne
Bühnenbeleuchtungen
für die Schulbühne



W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59



Jugendkommission des Bezirks Hinwil

Stellen - Ausschreibung

Auf den 31. Dezember 1954 hat der Jugendsekretär des Bezirks Hinwil altershalber seinen Rücktritt erklärt. Auf diesen Zeitpunkt wird die Stelle zur Wiederbeset-zung ausgeschrieben. Von den Bewerbern wird neben guter Allgemeinbildung und pädagogischem Geschick vor allem Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alle wesentlichen Fragen und Aufgaben der Jugendhilfe verlangt. (236)

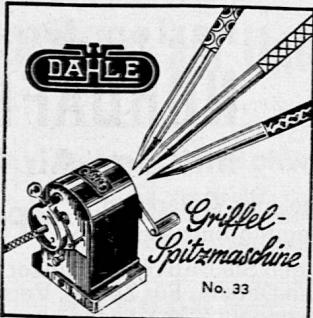
Erwünscht sind speziell Vorkenntnisse in der Berufs-beratung. Jahresbesoldung Fr. 10 800.— bis Fr. 14 880.—. Dazu Teuerungszulage (gegenwärtig 19%). Eintritt in die kantonale Beamtenversicherung obligatorisch.

Handschriftliche Offerten mit genauen Personalangaben, Lebenslauf und Photographie sind bis spätestens 10. Juli 1954 an den Präsidenten der Bezirksjugendkommission, Herrn Emil Suremann, Bezirksrichter, Hin-wil, zu richten.

Jugendkommission des Bezirks Hinwil.



Alches für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH



Endlich eine wirklich gute

GRIFFELSPITZMASCHINE

Diese Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet.

Preis Fr. 14.80 (inkl. WUST)

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

Gesünderes Gemüse

mit dem organischen Gartendünger «SPEZIAL» mit Spurenelementen

Herrlicher Blumenflor

dank Blumendünger «Geistlich», der Grunddünger und Nährsalz zugleich ist

Ed. Geistlich Söhne AG.
Wolhusen u. Schlieren, gegr. 1851



Französisch Ferienkurse

für (OFA 1791 S)
Jünglinge u. Töchter, Oberprimar-, Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten.
12. bis 31. Juli
Auskunft und Liste über Familienpensionen durch
Die Direktion.

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft „Unser Körper“ mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	" 1.45
11—20	" 1.35
21—30	" 1.30
31 u. mehr	" 1.25

Probeheft gratis



Textband

„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen (Nettopreise) **Preis Fr. 6.25**

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

RWD Schulmöbel

ein grosser Schritt vorwärts

Einfacher

in der Handhabung dank unserer neuen Schrägverstellung durch Exzenter

Robuster

dank unserer neuartigen Konstruktion in Leichtmetall

Formschöner

dank der Übereinstimmung von Pult- und Stuhlfüßen

Reppisch Werk AG. Dietikon-Zürich

Giesserei Maschinenfabrik Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

Wir fabrizieren Schulmöbel seit über 40 Jahren



TAMÉ lehrt Sie ITALIENISCH!



in den Schulen Tamé in Lugano, Locarno, Bellinzona, Luzern, Chur, Zug, Fribourg usw.

FRANZÖSISCH in den Schulen Tamé in Fribourg, Sion, Bulle, Luzern, Chur, Zug usw.

Sprachdiplom in 3 Monaten. Handelsdiplom in 6 Monaten. 34jährige Unterrichtserfahrung.

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der Spezial-Nervennahrung «Neo-Fortis» erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. «Neo-Fortis» enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Die kleine Kur Fr. 5.20

Neo-Fortis

Der Weg über die Alpen

Im Reiche der Alpenblumen — Gibt es Alpenvögel? — Bergbauernprobleme — Menschen am Bergseil — Die Erfinder — «Frauen und Kinder, alles steigt aufs Matterhorn» — Altertümliche Kerbhölzer — Schatten über Europa — Ein Vierteljahrhundert mit Bundesräten — Die Jungamseln — Marietta — Die Libelle — Der Millionär — Japanische Teestunde — Zwei chinesische Sinnbilder — usw.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Sonderheft «Alpenblumen» des

«SCHWEIZER JOURNAL»

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.



ST. GALLEN

Ihre

Ferien

- * sollen besonders Ihrer Gesundheit zugute kommen, damit Sie den grossen Anforderungen, die Ihr Beruf an Sie stellt, gewachsen bleiben.
- * Verlangen Sie unseren Prospekt

Sennrütli DEGERSHEIM

Tel. 071-54141 * Das Haus für individuelle Kuren
* Mitglied der Schweizer Reisekasse

Schloss Sargans

I. Historisches Museum; II. Grosser Schlosshof; III. Grandiose Aussicht; IV. Kalte und warme Speisen; V. Voranmeldung erwünscht; VI. Schulen extra Vereinbarungen.

F. Isler-Gadient, Tel. (085) 8 04 88, Privat 8 02 65

Ferien für alle in

NORDAFRIKA

mit der Air France

13 Tage inkl. Unterkunft, Verpflegung und Ausflüge **Fr. 485.—**

Verlangen Sie heute noch unser Programm mit allen Details. Für Zeltler, Vereine, Autocampeure Spezialarrangements

POPULARIS TOURS

Waisenhausplatz 10, Bern, Telephon (061) 2 31 14
Basel, Centralbahnstrasse 9, Telephon (061) 22 78 56



Voralpines Knabeninstitut

Montana, Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen

Beginn des neuen Schuljahres:
8. September 1954

Ferienkurse

JULI — AUGUST — SEPTEMBER

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge (P 4047 Lz)

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer
Tel. (042) 4 17 22

Hier finden Sie...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants



Neu umgebaut
Lokalitäten.
Des Kimmers Küche.

A. Jaeger

Tel. 085 - 8 03 27

SCHAFFHAUSEN

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

besonders gut geeignet für
Verpflegung und Beherbergung von Schulen

Massenlager für 30 Personen
Hotelzimmer für 20 Personen

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten **Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle

bei der Schiffslände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant u. grosse renovierte Säle für Schulen, Hochzeiten und Vereine. Tel. (053) 5 29 00.

W. Rehmann-Salzmann, Küchenchef

AARGAU

Hasenberg — Bremgarten
Wohlen — Hallwilersee (Strandbad)
Schloss Hallwil — Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. (OFA 2139 R)

SOLOTHURN

Weissenstein Sesselbahn ab Oberdorf (Sol.)

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen
Prächtige Aussicht
Leistungsfähiges Kurhaus

OFA 1795 S

ZÜRICH



wild-park
Langenberg
für Schulreisen

WIRTSCHAUS WILDPARK

Langnau a/A. ZH Station Gontenbach STB
Bequeme Zufahrtsstrasse und Parkplätze
Telephon 92 31 83

MEILEN

Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gut geführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine u. Gesellschaften, Schulausflüge u. Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen, Tel. 92 73 02.

Frau Pfenninger.

Wohin in Zürich?

Für Tage der Erholung

ins **Kurhaus Zürichberg**, Orellistrasse 21
Zürich 7 Tel. 34 38 48

Kurhaus Rigiblick, Krattenturmstrasse 59
Zürich 7 Tel. 26 42 14

herrliche Lage am Waldrand. Stadt Nähe mit guten Tramverbindungen

Für kurzen Aufenthalt, auf Schulreisen

ins **Alkoholfreie Restaurant Karl der Grosse**
Kirchgasse 14, Zürich 1, Tel. 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

GLARUS

Hotel Alpina Braunwald

Telephon (058) 724 77

Ihr Ausflugs- und Ferienziel



P 916 GL

Berggasthaus u. Pension ORENPLATTE

Braunwaldterrasse, 1371 m ü. M. Post Diesbach (GL)
15 Betten und 45 Matratzenplätze. Essen nur gut! Schulen
Spezialpreise.

Hs. Zweifel-Rüedi, Tel. (058) 7 21 39

SCHWYZ

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine u. Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln u. Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Tel. (051) 96 04 76. Höflich empfiehlt sich

K. Schönbächler.

KURHAUS STOOS ob SCHWYZ

1300 m ü. M. Ideal für Ferien und Schulausflüge. Autofreie und sonnige Lage über dem Vierwaldstättersee. — Sesselbahn - Alpwanderungen (Fronalpstock). Gepflegte Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine. Tel. (043) 3 15 05

Dir. Jean Suter.

**AEGERI-SEE**

Besuchen Sie auf Ihrer Schulreise den historischen Ort Morgarten am Aegerisee. Beim Schlachtdenkmal lädt das neue Gasthaus Buchwädli mit herrlichem Blick auf See und Tal zu einem angenehmen Aufenthalte ein. Junge Fachleute sind bestrebt, Ihnen das Beste zu bieten.

Vergessen Sie auch nicht, mit dem neuen, modernen Motorboot «Aegeri» eine unvergessliche Fahrt auf dem schönen, blauen Aegerisee zu machen, wo Sie die Aussicht auf die umliegenden Höhen und die grünen Ge stade in Musse geniessen können. (P 37792 Lz)

Mit höflicher Empfehlung
Gasthaus Buchwädli **Motorbootbetrieb Aegerisee**
 H. Bassi, Küchenchef, J. Nussbaumer & Sohn, Bootswerft, Oberägeri, Tel. (042) 75284

LUZERN**Höhen-Kurort Seewen-Alp**

1720 m ü. M., ob Flühli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 11.50. Prospekt. Tel. (041) 36 61 67. Familie Seeberger-Meyer.

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant
 Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telefon ((043) 9 11 64.

**Hotel-Restaurant Rosengarten
BRUNNEN**

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!
 Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. G. Vohmann, Tel. (043) 9 17 23.

Schulreise an den Vierwaldstättersee

Billige Unterkunft und Verpflegung im

Jugendhotel Mythenstein Brunnen
 direkt am See. Matratzenlager

FLÜELEN **Urnerhof-Sternen**
 Das besteingerichtete Haus am Platz für Schulen und Gesellschaften. Grosser Restaurationsgarten. Charles Sigrist-von Arx, Tel. (044) 2 18 35.

Luzern ▶ Restaurant FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! Mit verschiebbarem Glasdach. Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

Seelisberg

110 Betten, ob dem Rütti, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundsicht auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. u. w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an. Erwin Amstad. Tel. (043) 9 16 26.

Schynige-Platte-Kulm

Elektrische Bergbahn. Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massige Preise. — **Auskunft:** Hotel Schynige Platte, Tel. 23431 oder Interlaken Direktion BOB, Tel. 22114

Hotel Rütliblick**Morschach am Axenstein**

(P 7139 Lz)

ob Brunnen

Idealer Ferien- u. Ausflugsort. Sonnen- und Seeterrasse. Gute u. reichliche Verpflegung. Butterküche. Zimmer mit teilweise fliessendem Wasser. Pension ab Fr. 11.—. Prospekte verlangen. Tel. 9 12 08.

Höflich empfiehlt sich: Fam. Durrer-Fanger.

Seelisberg

P 50 m ü. M.

ob Rütti

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis 13.—

WALDHAUS RÜTTLI Terrassen mit wundervollem Ausblick.

Familie G. Truttmann-Meyer, Tel. 9 12 70.

WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. A. Truttmann, alt Lehrer, Tel. (043) 9 12 68.

PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. J. Baumann, Tel. 9 13 69.

Sisikon**Hotel und Speiserestaurant Eden**

Besteingerichtet für Schulen und Vereine. Grosser Saal, Garten, Terrasse. Mässige Preise. Tel. (043) 9 17 97.

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. Verkehrsbüro: Telefon 83 13 55.

WEGGIS

FROHES WEEKEND

BERN**AXALP** 1540 m ü. M.

ob Brienz Postauto ab Brienz-Endstation. Bestbekannt für Ruhe und Erholung. Tourengebiet. Selbstgeführte Küche. Pension Fr. 11.50 bis Fr. 13.—. Diverse Räume für alle Anlässe. Prospekte. Telefon (036) 4 16 71

KURHAUS AXALP

Stop! Schulen, Vereine

Bahnhof Buffet Brünig

Rasche Verpflegung, gut und preiswert

B. Egger Telefon 232

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.

Route Meiringen - Engstlenalp - Engelberg oder Frutt. Grosser Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung, 70 Betten, mässige Preise. Telefon 5 19 61. Familie Immer.

GIESSBACH

PARK - HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telefon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurants- u. Aussichtsgarten für 500 Personen.

Spezielle Schülernmenü.

Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn

Adelboden

Herrliche Schulreisen mit der neuen Sesselbahn nach
Schwandfeldspitz (2029 m). In 8 Min auf 2000 m Höhe.

Fahrpreise Bergfahrt Fr. 1.50 Retour Fr. 1.80
Schulen aller Altersklassen Telephon 9 41 06



Grindelwald

ist als Schulreiseziel nochmals dankbarer geworden durch die
Neuerschliessung der über 700 Meter langen

Gletscherschlucht

am unteren Gletscher. Sie zeigen Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 80 Meter hohe Stirnwand des Gletschers. Der Alpenmauerläufer belebt die glatten Schluchtwände. Nützen Sie auf Ihrer Schulreise diese einzigartigen Anschauungsmöglichkeiten aus. Eintritt: Geführte Schulklassen Fr. —40.

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Pension ab Fr. 10.—, Vereine, Ermässigung. Touristenlager. Reichliche, gute Verpflegung.

Fam. R. Jossi, Tel. 3 22 42.

Hotel & Rest. Iffigenalp b/Lenk BO

1600 m ü. M. Beliebtes Ausflugsziel. Massenlager. Pensionspreis Fr. 12.—. Offerte und Prospekte. Fam. E. Werren-Schmid.

Interlaken Hotel Hardermannli

Menus oder Zvieri für Schüler billig, gut und genug. 4 Min. v. Bahnhof u. Schiffstation. Grosser schattiger Garten. Es empfiehlt sich: Fam. Knobel, Tel. (036) 2 11 53.

Rosenlau

für Ruhe und Erholung

Postauto ab
Meiringen 10 km
Tel. (036) 5 19 12

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J.-J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. (P 21723 U)

Inhaber: B. Konzett-Gsteiger, Tel. (032) 8 81 15.

Grosse Scheidegg

1961 m ü. M.
Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald-First, Meiringen—Rosenlau oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.

Familie Burgener.

Gasthof Bahnhof Schwarzenburg

Vorzügliche Zvieri und Mittagessen. Geeignete Lokalitäten. Tel. (031) 69 22 93

Fam. Eberhard.

Schwarzwaldb-Alp

im Berner Oberland

Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Tel. (036) 5 12 31.

Familie Ernst Thöni.

FREIBURG

MURTEN

Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosser Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.

Bes. E. Bongni, Küchenchef. — Tel. 7 22 69.

Bester Stützpunkt für Schul- u. Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Allmen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.



Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den Besuch der Trümmelbachfälle, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Kandersteg

Vielseitiger Ferienort 1200 m über Meer

an der Lötschberglinie. Staubfreie Autostrasse. Ebene Spazierwege und Bergwanderungen. Schwimmbad. Sesselbahn zum Oeschinensee. Luftseilbahn Stock—Gemmi.

Auskunft: Verkehrsamt

Telephon (033) 9 61 20



WALLIS

Hôtel Chandolin Chandolin Val d'Anniviers

Le second Paradis Terrestre. Lieu idéal pour promenades scolaires. Arrangements. M. Pont, propr.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. - Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. - Luftseilbahn Kandersteg—Stock 1825 m - Prospekte und Preislisten zur Verfügung. Tel. (027) 5 41 01. (OFA 1736 A) Fam. de Villa.

Lötschental, Hotel Fafleralp

Ein Spaziergang nach Fafleralp ist ein unvergesslich. Erlebnis. Reichliche Verpflegung. Zimmer und Massenquartier.

G. Ebener, Dir., Tel. (028) 7 51 51

Hotel Weisshorn s/St. Luc

2300 m ü.M. Ideales Reiseziel für Schulausflüge. Mässige Preise, Prospekte, Familienarrangement. Tel. (027) 5 51 06.

Eggishorn Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald — Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein
Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp



Maîtres et élèves...

seront
enchantés
d'une belle
promenade au
Valais Central
dans la région
du

SIERRE-MONTANA-CRANS

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich
halbjährlich

Schweiz

Fr. 14.—
" 9.50

Ausland

Fr. 18.—
" 9.50

Für Nichtmitglieder

jährlich
halbjährlich

" 17.—
" 9.—

" 22.—
" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 10.50, 1/4 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratennahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

TESSIN

Intragna Antica Osteria Bustelli

Beliebter Ferien- und Ausflugsort

Pension und Restaurant. Frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 12.—. Zimmer mit Frühstück Fr. 6.—. Tel. (093) 8 51 07. Höfl. Empfehlung O. Gattiker, sen.

GRAUBÜNDEN

Hotel Morteratsch in Morteratsch

bei Pontresina, Tel. (082) 6 63 13. Günstige Lage. Wir empfehlen für Schulen Bettenlager und Strohmatratzenlager. Familie Ch. Arquint.



Graubünden 1800 m über Meer

Ideal für Familienferien, Sport und Erholung

leicht einzugliedern in Schulreisen, Ferienwanderungen und Vereinsausflüge

vielseitiger, dankbarer Standort für Sommer- und Winter-Ferienkolonien

Grosse Auswahl an Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge), Sesselbahn

Für jede Auskunft und Beratung, auch mit Prospekten, Preislisten usw. steht jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa, Tel. (081) 31621

LIECHTENSTEIN

Alpenkurhaus Sücca

Triesenberg, Liechtenstein

1400 m ü.M., Tel. (075) 2 19 07. Ideal für Ruhe und Erholung. Helle Zimmer. Bekannt gute Küche. Postautoverbdg. bis zum Hause. Matratzenlager, günstig f. Schulausflüge. Pensionspreis Fr. 10.50—11.50. Pros. Der verehrten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens

Familie Schädler

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1954

20. JAHRGANG NUMMER 4

Zusammenarbeit

Die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins befasste sich an ihrer Sitzung vom 15. Mai in Herisau auch mit der Frage, wie die Zusammenarbeit mit andern Jugendschriftenkommissionen gefördert werden könnte. Die Aussprache mit den Vertretern der eingeladenen Kommissionen führte zur Annahme einiger Vorschläge, die sich sofort verwirklichen lassen.

So wurde beschlossen, die eigenen Jugendbuchbesprechungen in der Beilage «Das Jugendbuch» künftig hin durch einen Hinweis auf rechtzeitig eingegangene Besprechungen anderer Kommissionen zu ergänzen. Dieser Hinweis bezweckt, den Wert anderer Besprechungen anzuerkennen und unser eigenes Urteil zu bekräftigen. Es ist nun Sache der interessierten Stellen, dafür zu sorgen, dass wir ihre Besprechungen regelmässig und rechtzeitig erhalten. Die Frage, ob es nicht möglich wäre, die Beilage «Das Jugendbuch» als Separatabdruck weitern Interessenten abzugeben, soll noch geprüft werden.

Noch wichtiger scheint uns die Berücksichtigung anderer Besprechungen bei der Zusammenstellung unseres Verzeichnisses «Das gute Jugendbuch». Nach unserm Beschluss sollen in Zukunft nur noch solche Bücher in das Verzeichnis aufgenommen werden, die mehrheitlich auch von andern Kommissionen empfohlen werden können. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass dadurch sein Wert als zuverlässiger Berater noch gesteigert wird.

Die Sitzung in Herisau hat gezeigt, dass es unsren Bestrebungen nur förderlich sein kann, wenn die kantonalen und örtlichen Jugendschriftenkommissionen jährlich wenigstens einmal zu einer Sitzung unserer Kommission eingeladen werden, damit Fragen, die gemeinsam berühren, auch gemeinsam besprochen werden können.

Auf diese Weise glauben wir, einen gangbaren Weg zur Förderung einer erspriesslichen Zusammenarbeit gefunden zu haben. Weitere Vorschläge werden sich nach und nach auch noch verwirklichen lassen. Unter keinen Umständen aber werden wir etwas tun, das die Selbständigkeit der kantonalen und örtlichen Jugendschriftenkommissionen auch nur im geringsten beeinträchtigen könnte.

Der Katalogausschuss befasste sich auch mit dem Auftrag von Herrn Fritz Brunner in Nr. 17 der SLZ vom 23. 4.54 zur Gründung eines schweizerischen Bundes für das Jugendbuch. An der Sitzung der Organisationsgemeinschaft vom 5.6.54 in Zürich wurde uns von den Initianten in aller Form die Versicherung abgegeben, dass die Stellung unserer Kommission in keiner Weise angeastet werde. Unter dieser Voraussetzung dürfte der Herstellung guter Beziehungen zwischen unserer Kommission und dem geplanten Bunde nichts im Wege stehen.

Der Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV:
Friedrich Wyss

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

THOMEN IDA: *Rotschopf am Zauberquell* und neun weitere Märchen. Hauenstein-Verlag, Olten, 1953. 61 S. Gebunden Fr. 5.—.

Dichterisch vollendete Märchen zu schreiben, ist sehr schwer. Man sollte dies dem wahren Dichter überlassen, denn es genügt nicht, wenn man nur über eine grosse Phantasie verfügt. Der Verfasserin der vorliegenden Märchen fehlt es gewiss nicht daran, mir scheint sogar, sie habe sich allzu sehr von ihr leiten lassen, so dass einzelne sehr merkwürdige Geschichten entstanden. Da ja Märchen beim Erzählen erst lebendig werden, kann ich mir vorstellen, dass sie beim Entstehen, aus der Phantasie heraus, ganz lustig wirkten. Zum Aufschreiben brauchen sie sich deshalb noch lange nicht zu eignen, besonders wenn die Sprache dann noch so schwerfällig und unkindlich wirkt. Warum müssen auch neue Märchen «gemacht» werden, wo der Born alter, echter fast unerschöpflich ist? *W. L.*

Vom 10. Jahre an

HERZOG ROSMARIE: *Kindermärchen*. Verlag Scherz, Bern, 1953. 161 S. Gebunden Fr. 8.30.

Es genügt einfach nicht, ein Märchen nur so zusammenzuphantasiieren. Alle Märchengestalten — Riesen, Zwerge, Drachen, Hexen, Ritter usw. — sind Symbole von Kräften, die sich immer in ähnlichen Handlungen zeigen; sie sind zum Bild verdichtete Weisheit. Man sollte warmes Leben spüren, sie sollten einen Duft ausströmen. All dies vermisst man bei den meisten der zwölf vorliegenden Märchen. Es mag sein, dass durch Erzählen in Mundart dieser Mangel ein wenig ausgeglichen wird, sonst aber wirken sie konstruiert und trocken. Am besten geraten scheinen mir noch die Pflanzenmärchen (Chrysanthemen, Trauben) und das vom aufgeregten Februar. *W. L.*

MEYER OLGA: *Anneli*, Erlebnisse eines kleinen Landmädchen. Verlag Rascher, Zürich, 1919. 146 S. L. Fr. 8.10.

Im 22.—26. Tausend erscheint hier neu Olga Meyers «Anneli», das Buch, das längst die Herzen der Kinder eroberte. Man freut sich neu an der frischen, so gar nicht sentimental Art der Erzählung. Die Verfasserin schildert aus Annels Leben genau das, was Kindern wirklich wichtig ist. Für deutsche Kinder sind am Schlusse des Buches die Schweizer Dialektausdrücke erläutert. Möge «Anneli» auch ihnen ein liebes Buch werden. *W. L.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Vom 13. Jahre an

RUTGERS VAN DER LOEFF-BASENAU A.: *Die Kinderkarawane*. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1953. 192 S. L. Fr. 8.55.

Die Erzählung gibt einen Ausschnitt aus der gewaltigen Völkerwanderung des letzten Jahrhunderts quer durch den Kontinent nach dem Wilden Westen der USA. Über den Zug der 7 Kinder Sager, deren Eltern unterwegs gestorben waren, liegen einige wenige Tatsachenberichte vor. Alles Übrige, besonders die Zeichnung der Charaktere, bleibt der gestaltenden Phantasie des Schriftstellers vorbehalten (vgl. Morrow: «Vorwärts, Johnny!»). — Der ganze Zug unter der Führung des 14jährigen John ist so unfassbar, dass man das Unglaubliche einzelner Begebenheiten in Kauf nehmen muss. — Das Buch vermittelt ein eindrückliches Bild vom Leiden und Hoffen und vom Durchhaltewillen jener Pioniergenerationen. — Die Sprache (Übersetzung von H. A. Cornioley) ist flüssig und liest sich wie ein Originaltext. — Die Karte mit der Wanderroute ist eine willkommene Hilfe. *Ha.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

OTT ESTRID: *Die drei Eisenmänner*. A. Müller, Verlag, Rüschlikon-Zürich, 1953. 173 S. Halbleinen. Fr. 8.85.

Die drei Eisenmänner: so nennen sich 3 Studienfreunde der Schule Sorö in Dänemark. Im schleswig-holsteinischen Krieg (1848) fällt der eine der drei und lässt auf seinem Hof in Nordjütland eine Witwe und den Sohn Claus zurück. Bei diesen erscheint eines Tages ein Mann, angeblich ein «Eisenmann». Sein Benehmen ist so sonderbar, dass man Verdacht schöpft. Das ist der Ausgangspunkt der weiteren Begebenheiten. Der Knabe Claus unternimmt es mit seinem Freund Sören, der Sache auf den Grund zu kommen. Als Ochsentreiber ziehen sie nach Süden. Sehr schön beschreibt die Verfasserin das Leben auf diesem alten, heute historisch gewordenen Ochsenweg, der über 300 Kilometer von Nordjütland über die Heide nach Schleswig auf die grossen Märkte führte. Weniger überzeugend ist die Detektivarbeit der beiden Buben. Ihr Scharfsinn und eine Reihe willkommener Zufälle decken ein schändliches Verbrechen auf. An der Ergreifung des Täters haben die beiden den grössten Anteil (unterirdischer Gang, Tür mit Mechanismus, ein zufällig im Keller anwesendes Zigeunermaedchen u. a. m.). Estrid Ott bedarf keiner besonderen Empfehlung, eine Reihe von wirklich guten Erzählungen zeugen von ihrem Können. Doch kann diese Art von «romantischem» Schluss nicht recht befriedigen. *Ha.*

BERGNER KARL HERMANN: *Am Hirschbrunnen stimmt etwas nicht*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1953. 143 S. Leinen. Fr. 8.55.

Am Hirschbrunnen, im Gemeindebann von Berndorf, irgendwo im Osten der von den «Amis» besetzten Westzone Deutschlands, herrscht nächtlicherweise ein geheimnisvolles Treiben. Er ist das Lieblingsziel der Waldläufer, so heissen die Angehörigen einer kleinen Pfadfindergruppe aus Berndorf, die zum grossen Missvergnügen der Dorfgewaltigen sich auf nächtlichen Streifzügen in den Pfadfindertugenden üben. Dabei kommen sie Waffenschmugglern auf die Spur, die am Hirschbrunnen ihr Schmuggelgut von einem Panzerauto auf einen Lastwagen umladen und damit ostwärts der Zonengrenze zufahren. Und eines Nachts schlagen am Hirschbrunnen die Frundsberger, Pfadfinder aus dem Nachbarstädtchen, auf einer Wanderfahrt ihr Zelt auf, werden von den Verbrechern überrascht und in deren Hauptquartier, eine zerstörte Munitionsfabrik, in die Gefangenschaft abgeführt. Einem der Frundsberger gelingt auf dem Transport unter Lebensgefahr die Flucht, wobei er glücklicherweise den der Schmugglerbande nachspürenden Waldläufern in die Hände läuft. Während der Gerettete polizeiliche Hilfe herbeiholt, gelingt es den Waldläufern auf abenteuerliche Weise, ihre eingeschlossenen Kameraden aus der Munitionsfabrik zu befreien. Der Führer der Frundsberger allerdings muss sein junges Leben lassen, denn er, der den Abzug seiner Freunde deckt, wird von den ruchlosen Gesellen überrascht und in einer Pulverkammer eingeschlossen, wo er an Erstickung stirbt, bevor die Rettung eintrifft und damit die Nachricht, dass der geflohene Kamerad, den er für tot hält, der Gefahr entronnen ist. Die Schmuggler selber entziehen sich durch tollkühne Flucht der rächenden Gerechtigkeit.

Das Buch enthält in reicher Masse alle die Elemente, die geeignet sind, es zu einer spannenden Jugendlektüre zu machen. Die Handlung ist geschickt aufgebaut. Durch abwechslungsweises Einblenden auf zeitlich paralleles, räumlich aber getrenntes Geschehen wird die Spannung wie in einem Film aufrecht erhalten. Zu beanstanden an dem Buch ist die Sprache, die nicht nur durch ihre stilistische Ungepflegtheit, sondern auch durch den starken Einschlag an nördlich des Rheins beheimateten Kraftwörtern unangenehm auffällt. *J. H.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

DENNEBORG HEINRICH MARIA: *Daniel, der kleine Uhrmacher*. Rascher-Verlag Zürich, 1953. 150 S. Leinen. Fr. 8.30.

Schauplatz dieser gefalligen Erzählung ist eine Ortschaft an der Suze im Berner Jura, Inhalt die Entwicklung der Uhrenindustrie von der Heimarbeit bis zum modernen Fabrikbetrieb. Im Mittelpunkt steht Daniel, das achte Kind armer Leute, der es vom Taglöhner bis zum Fabrikherrn bringt. Schon als kleiner Bub nimmt er eine Uhr auseinander und setzt sie wieder zusammen. Er erfindet eine Spieluhr mit Bären, die links und rechts herum tanzen. Er geht in die Fabrik, flieht in die Fremde, besucht eine Uhrmacherschule, reist nach Amerika, kehrt nach vielen Jahren in die Heimat zurück und übernimmt zusammen mit seinem Jugendfreund die grosse Fabrik. Aber noch als Fabrikherr bleibt er in den

Herzen der Einwohner Daniel, der kleine Uhrmacher. Ein unterhaltsames und lehrreiches Buch, leicht verständlich geschrieben und von Alex Billeter geschickt illustriert. Wenn nur die leidigen Kommafehler nicht wären! Angenehm beeindruckt die menschenfreundliche Gesinnung, angenehm der gesunde Optimismus. «Man muss nicht nur etwas können, man muss auch Mut haben, etwas zu unternehmen», das ist das Leitmotiv nicht nur für Daniel, sondern auch für die ganze Bevölkerung. Und wenn es in Wirklichkeit auch gar kein Suzemont gibt, so wissen wir doch, dass die Uhren aus dem Tal der Suze zu den besten der Welt gehören. Und so ist die Geschichte von Daniel, dem kleinen Uhrmacher recht eigentlich das Lob der Schweizer Uhr. *F. W.*

HANSEN LARS: *Tromsöer Seetufel*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1929. 232 S. Halbleinen. Fr. 7.80.

Der Titel lässt allerlei erwarten! Die «Teufel» sind Seeleute, die dem schweren und gefährlichen Fischfang in den nördlichen Meeren obliegen. Die Hauptgestalt ist Krestoffer Kalvaag, der Typ des eigenwilligen, gegen das Kauzige hinneigenden Mannes, «ein tolles Seepferd». Trotzdem sein almodischer Kutter ewig leck ist, kehrt er von jeder Fahrt heim. («Das Meer will ihn nicht.») Er hat sich eine eigene naive Frömmigkeit angeeignet, die es gestattet, dem Glück gelegentlich «nachzuhelfen». Dabei ist er grosszügig hilfsbereit, wo Not vorhanden ist. — Um diesen tollkühnen, eigenartigen Kapitän schart sich eine entsprechende Mannschaft. — Das Buch ist anschaulich geschrieben, die Gestalten sind plastisch gezeichnet. Der Leser erlebt den ruhigen Alltag auf dem Schiff und bange Stunden bei den Lofoten und in Spitzbergen. Die Sprache spiegelt die gesund-derbe Ausdrucksweise der einfachen Seeleute wieder. *Ha.*

BORIS OTTO: *Addi. Die Geschichte eines Storches*. Verlag K. Thienemanns, Stuttgart, 1953. 176 S. Halbleinen Fr. 5.90.

In diesem Buche erzählt ein ostpreussischer Maler und Tierfreund die Geschichte des Jungstorchs Addi. Mit rührender Sorgfalt und Hingabe wird das von seinen Eltern verstoßene, noch lange nicht flügge Tierchen vom Maler aufgenommen und grossgezogen. Aufs genaueste werden alle Entwicklungsphasen des Storchenkindes beobachtet und dementsprechend (oft sogar fast zu breit) geschildert. Bald nach den ersten Flugversuchen kommt es zu köstlichen Begegnungen und Auseinandersetzungen mit andern Tieren des Hofes. Ende August aber verlangt die Natur ihr Recht: Addi wird von seinen Eltern und andern Störchen abgeholt zur grossen Reise nach Ostafrika. Bis hierher haben wir an der Darstellung (mit Ausnahme einiger für unsern Geschmack zu grober Ausdrücke und etlicher sprachlicher Unzulänglichkeiten) nicht viel auszusetzen: es sind genaue, tagebuchartige Aufzeichnungen eines guten Tierbeobachters. Mit der Schilderung des Vogelzugs via Bosporus, Ägypten nach den Steppen Ostafrikas aber geriet der Verfasser in sichtliche Verlegenheit: er verlässt plötzlich die dem Stoff einzig gemäss Darstellungsweise und verfällt leider auf jene allzu bequeme, von namhaften Zoologen immer wieder nachdrücklich angefochtene Art der Tierschilderung — die Personifizierung. Die Tiere bedienen sich menschlicher Worte und Gedanken-gänge; sie sind in ihrem gesamten Benehmen und in all ihren Reaktionen auf einmal menschenähnliche Wesen geworden. Das ist schade, denn der Verfasser erweist sich im zweiten Buchteil als offensichtlich ausgezeichneter Kenner der Tierwelt auch fremder Erdteile. Diese erstaunliche Sachkenntnis hätte zusammen mit dem beachtlichen Mass vorhandener Phantasie auch ohne das einfach lächerlich wirkende und tatsachenentstellende Mittel der Personifizierung eine bedeutend bessere Darstellung des an sich ja hochinteressanten Vogelzugs ergeben. Die zahlreichen im Text eingestreuten Federzeichnungen Prof. W. Klemms sind gut; der Druck hingegen lässt verschiedene Wünsche offen. *H. A.*

KUBERZIG KURT: *Jagd im Dschungel* (Auf Hagenbecks Spuren). Verlag Theodor Oppermann, Hannover, 1952. 160 S. Kart. Fr. 6.45.

In 14 spannend erzählten Kapiteln erfahren wir interessantes aus den Anfängen der Familie Hagenbeck in Hamburg. Wir reisen mit den Tierfängern nach Afrika, Indien, Sibirien und den Polargebieten und erleben mit ihnen gefährliche Abenteuer. Wir lesen viel Wissenswertes aus dem Leben wildlebender Tiere, wir erfahren aber auch, mit welcher Tierquälerei und Tiermörderie der Fang wilder Tiere für Tierparks und Zirkus verbunden waren und wohl heute noch sind. Die Fahrten und Abenteuer sind gut und spannend erzählt und dürfen als Tatsachenberichte unsern Buben ohne Bedenken in die Hände gegeben werden. *M. B.*

MOORE DOROTHEA: *Perdita*. Verlag Josef Müller, München, 1937. 174 S. Halbleinen.

Die Erzählung versetzt uns in die Zeit der englischen Revolution, als Parlament und Königstum im Kampfe lagen (1647). Ein 12jähriges, königtreues Mädchen spottet mit ihren Einfällen und mit ihrem Mut aller Anstrengungen der Feinde: sie verteidigt mit List ihr heimliches Schloss, sie hat wesentlichen Anteil an der Befreiung des Kronprinzen... Wie eine Zauberin hat sie Freund und Feind und äussere Umstände in ihrer Gewalt. Die Erzählung ist eine Kette von unglaublichen Heldentaten und wunderbaren Zufällen. — Der Kampf zwischen Parlament und König wird in seiner historischen Bedeutung verzerrt und einseitig zugunsten der Royalisten dargestellt. Die Anhänger des Parlaments (die Partei Cromwells!) kommen schlecht weg: sie haben keine höheren Interessen, brutaler Egoismus beherrscht sie, dazu sind sie plump und dumm. — Geographisch und historisch fehlt jegliche Atmosphäre. — Das Buch mutet naiv, ja primitiv an. Es ist wertlos und verdient deshalb keine Empfehlung.

Ha.

FLODEN HALVOR: *Niels und seine Freunde*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1953. 124 S. Kartonierte. Fr. 6.45.

Die Begebenheiten spielen sich in einem Dorf Südnorwegens ab. Niels, ein selbstbewusster, tatenlustiger Schlingel, ist der Anführer der Buben des ganzen Dorfes. Niemand würde ahnen, dass Mitleid zu zwei aus dem Norden Zugewogenen ihn so verwandelt, dass er allen andern zum Trotz sich für diese Unglücklichen ganz einsetzt und ihnen den Weg zur Dorfgemeinschaft möglich macht. Dass dann der fremde Mann zwei einheimische Fischer aus Wassernot rettet, ist wie eine Bestätigung, dass Niels richtig gehandelt hat. — Das Büchlein ist einfach und warm geschrieben. Zarte Federzeichnungen heben einzelne Momente des Geschehens hervor.

Ha.

Vom 16. Jahre an

VAN TAAK MERETE: *Robbin und der Hase*. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 208 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Ein sechzehnjähriges Mädchen, eingespannt in den kleinstädtisch-engen Rahmen von Familientradition und gesellschaftlicher Konvention, wird durch den welterfahrenen, in Amerika zum Schriftsteller gewordenen Onkel Robbin für einige Ferienwochen nach der Schweiz entführt. Hin- und hergerissen von den Eindrücken freierer Lebensweise, die sich so gar nicht mit der zwar verhassten aber streng anerzogenen Lebensanschauung der Eltern decken wollen, wächst der «Hase» unter des Onkels weitblickender Führung mehr und mehr in eine neue, der eigenen Persönlichkeit verhaftete und darum Wesens- und zeitechte Sicherheit hinein. Das Buch ist erfrischend geschrieben und bemüht sich, an die Stelle lächerlichen Vorurteilenkens echte Werte zu setzen. Ein gutes Buch für Mädchen über 14 Jahre.

wpm.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommision Basel-Stadt.

SCHÜRMANN HANS: *Bordbuch eines Weltenbummlers*. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1953. 207 S. Ganzleinen. Fr. 9.90.

Von den stolzen Maschinen der Swissair liess sich Schürmann über kürzere und längere Strecken in andere Länder tragen. Er durfte dabei das tun, was jeden Buben (und Erwachsenen!) reizen würde: während der Fahrt sass er im Pilotenraum und konnte das Ineinanderspielen der feinsten Fäden erleben, das einen regelmässigen und sicheren Flug erst möglich macht (Wetterdienst, Flugsicherung usw.). Dann wieder bleibt der unbeschwerete Reisende zur Abwechslung im fremden Lande sitzen und sieht so viel Neues in der Türkei, in Griechenland, in USA. In flüssigem Reporterstil werden die vielfältigen Eindrücke zu Lande und in der Luft wiedergegeben. Das Buch ist ein Lobgesang auf unsere grösste Fluggesellschaft (und ihr Personal) und auf das Fliegen und Reisen überhaupt. — Die Federzeichnungen von W. E. Baer beleben und bereichern das lesewerte Werklein. Der Rechtschreibung, besonders der Interpunktionsdürfe grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ha.

HAWKEN PAMELA: *Ann fliegt in die Welt*. Aus dem Englischen übersetzt von Günther Eichel. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 1953. 216 S. Leinen Fr. 5.70.

Ein neuer, moderner Beruf beschäftigt die Phantasie unzähliger Mädchen. Wer möchte nicht Stewardess werden, eine schmucke Uniform tragen und mit hohen Persönlich-

keiten und Millionären von Erdteil zu Erdteil fliegen! Ann ist ein englisches Mädchen. Wir begleiten es in die Prüfung, in den achtwöchigen Ausbildungskurs und auf die ersten Flüge, und wir nehmen Anteil an seinen Hoffnungen, Schwierigkeiten und Zweifeln und wir freuen uns mit ihm über die Bewährung. Der Roman erzählt in grader, einfacher Art von Ann und ihren Freundinnen und schildert ohne Übertreibungen die Schönheiten und Schwierigkeiten des Stewardess-Berufes. Jugendliche und Erwachsene lesen ihn mit Spannung und freuen sich über die menschlich-warme Haltung. Die vielen linearen Zeichnungen bedeuten mehr Auflockerung des Textes als künstlerischen Schmuck.

M. B.
WIED LEO: *Uonis letzte Fahrt*. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg, 1953. 199 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Der 5. Band der Uoni-Reihe führt den Sohn des hohen Nordens nach Zentralafrika. Wie ein «irrender Ritter» greift er überall zu, wo Gefahr und Not es erheischen (der ausgebrochene Elefant; der Terror der Leopardenmenschen, ähnlich der Mau-Mau). In Begleitung eines unterwegs kennengelernten Pfeilbruders, eines Pygmäen, meistert er überlegen alle Hindernisse. Er tut es schonend und versöhnend. Zwischen ihm und der Natur besteht eine geheimnisvolle Verbindung, die ihm übernatürliche Kräfte gibt: Tiere und Menschen anerkennen seine physische und geistige Überlegenheit. Ganz Zentralafrika redet von dem grossen Weissen. Manche Begebenheiten muten wie ein phantastischer Traum an, trotz der farbig und eindrücklich gezeichneten Wirklichkeit. Eine solche Vermischung ist gefährlich, besonders bei einem Jugendbuch. Eine Empfehlung würde deshalb schwer fallen.

Ha.

CISLAGHI HILLA (zusammengestellt und bearbeitet von) *Horch in dein Herz*. Erzählungen für Mädchen. Verlag Ueberreuter, Wien, 1953. 255 S. Leinen. Fr. 7.90.

Der stattliche, mit Federzeichnungen von Fritz Busse geschmackvoll illustrierte Band gibt in 16 Erzählungen und Novellen köstliche Proben vom Schaffen bekannter Dichter. Es sind Namen von bestem Klang darunter. Die Schweiz ist vertreten mit Gottfried Keller («Die Jungfrau als Ritter») und C. F. Meyer («Gustav Adolfs Page»), England mit Oscar Wilde («Der Geburtstag der Infantin»), Dänemark mit H. C. Andersen («Die Geschichte einer Mutter»), Deutschland mit Th. Storm («Viola Tricolor»). Auch neuere Autoren, Wagler, Zahn, Isolde Kurz, Gunnarson, Watzlisch und Binding kommen zum Wort. Die Auswahl ist von der Bearbeiterin mit viel Feingefühl und psychologischem Verständnis getroffen und auf das Geleitwort «Zwischen Schmerz und Freuden, Leben, fliesset hin», von Feuchtersleben ausgezeichnet abgestimmt worden. Das schöne Buch wird besinnliche junge Leserinnen unterhalten und erbauern, erfreuen und trösten und ihnen den Weg weisen zu den Schätzen der grossen Dichtkunst.

Nicht verschwiegen bleibe das Ärgernis, das dem Freund guter Jugendbücher der Hinweis auf die 32bändige Karl-May-Bücherei bereitet, den der Verlag auf dem Schutzumschlag literarisch wertvoller Erzeugnisse glaubt anbringen zu müssen.

J. H.

GARDI RENÉ: *Mandara — Unbekanntes Bergland in Kamerun*. Orell-Füssli-Verlag Zürich, 1953. 231 S. Leinen Fr. 19.75.

René Gardi wächst von Reiseschilderung zu Reiseschilderung. Er hat nicht nur die Gabe des Erzählers, er versteht auch in erstaunlicher Weise, abseitige Gegenden und Menschen zu finden und über sie das zu berichten und in wunderbaren Bildern festzuhalten, was wesentlich ist. In Mandara, einem noch kaum von Weissen betretenen Bergland, leben primitive Menschen in enger Gemeinschaft und haben eine Lebensweise erhalten, wie sie ursprünglicher wohl nicht mehr zu finden sein wird. Nur wenige Kilometer draussen in der Ebene aber landen die grossen Verkehrsflugzeuge, und ein rasches Eindringen unserer Zivilisation ins Bergland Mandara ist zu erwarten und — zu befürchten. So hat das Buch René Gardis auch dokumentarischen Wert. Mit Gardi gewinnen wir die primitiven Schwarzen lieb und folgen ihm gern durch die 13 Kapitel, vorbei an 77 Photographien, 6 Farbenaufnahmen, 2 Karten und 23 Zeichnungen. Das Buch sei warm empfohlen für Erwachsene und Jugendliche.

M. B.

STEPHEN DAVID: *Schlitzohr der Fuchs*. Ein Tierleben aus den schottischen Wäldern. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich, 1953. 194 S. Leinen. Fr. 10.90.

Ein Tierbuch, wie es schöner, intimer, anschaulicher und spannender wohl kaum zu finden sein dürfte. Das Leben des Fuchses in seinem Lebensraum mit Tieren, Pflanzen und Menschen ist exakt geschaut und dichterisch gestaltet. Das Tier ist nicht vermenschtlicht und ohne Sentimentalität ge-

schildert, jedes aber typisch erfasst und so plastisch dargestellt, dass man gepackt wird und sich kaum von der Lektüre trennen kann. Zwölf prachtvolle Federzeichnungen von Nina Scott Langley, kleine Kunstreiche, unterstützen die Atmosphäre der Wirklichkeit und die Sprache des Dichters. Um den vollen Wert der Schilderung zu erfassen und zu genießen, ist eine gewisse Reife nötig. Wir empfehlen deshalb das Buch vor allem Jugendlichen, dem Lehrer zum Vorlesen und allen Naturfreunden aufs wärmste. *M.B.*

Ebenfalls empfohlen von der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

AUDOUX MARGUERITE: *Marie-Claire*. Rascher Verlag, Zürich und Leipzig, 1938. 190 S. Leinen Fr. 4.95.

Das Buch, das wohl ihre eigene Jugendzeit erzählt, hat Marguerite Audoux auf einen Schlag Dichterruhm gebracht. Das ist umso erstaunlicher, als die Verfasserin bis dahin eine unbekannte, arme Näherin war.

Das äussere Geschehen ist rasch berichtet. Die Mutter stirbt, und der Vater verlässt seine beiden Kinder. Marie-Claire kommt in ein von Nonnen betreutes Waisenhaus. Später wird das zarte, begabte Mädchen statt geschult, auf eine Meierei versetzt, wo es als Schafhirtin dreckige Arbeit leisten soll. Es trifft jedoch zunächst gute Meistersleute. Der Abbruch einer Liebe treibt es aber wieder ins Kloster zurück. Schliesslich wird es auf die Strasse gestellt. Und nun fährt es mit 40 frs. einem neuen Lebensabschnitt entgegen, Paris.

Wo wir das Buch aufschlagen, gleich geraten wir in seinem Bann. Marguerite Audoux Erzählweise ist in der Tat von besonderer Eindrücklichkeit. Liegt es an der Schärfe ihrer Beobachtungsgabe, an der Lebendigkeit ihrer Eindrücke und Erlebnisse, am ruhigen und doch so starken Fluss des Geschehens? So sachlich der Bericht ist, so herrlich menschlich ist er doch immer auch und trotz aller Sensibilität und Empfindungstiefe so massvoll, tapfer und gelassen, von wundervoller innerer Sicherheit. Der Roman wendet sich in erster Linie an die Erwachsenen. Wir möchten ihn aber auch der reifern Jugend herzlich empfehlen. *R.R.*

Billige Sammlungen

SJW-Hefte

Nr. 455: REYMOND MARIE-LOUISE: *Fuchs an der Angel*.

Diese romantische Geschichte, aus dem Französischen übersetzt von Paul Hedinger-Henrici, mit Zeichnungen von Lucien Keller, versetzt den jugendlichen Leser in die Zeit der Ritter. Der sechzehnjährige Edelknappe Hans-Axel Brandenberg, der von einem jungen Ritter aus Rache im Bergfried seines Schlosses gefangen gehalten wird, ruht nicht, bis ihm die Flucht gelingt. Nicht alles ist glaubwürdig, und der Sprache mangelt ein wenig der dem Inhalt angemessene Schwung. Die Tatkraft des Sechzehnjährigen wirkt erbaulich.

Nr. 462: SCHEDLER ROBERT: *Der Schmied von Göschenen*.

Diese «Erzählung aus der Urschweiz für jung und alt» von Robert Schedler, hat schon als Buch weit herum freudigen Anklang gefunden. Die vorliegende Kurzform in der geschickten Bearbeitung von Erwin Kuen und mit den vorzüglichen Zeichnungen von Fritz Reck ist hervorragend geeignet, dem Werk neue Freunde zu gewinnen. Der Blick in ein Stück Schweizergeschichte vermittelt ein anschauliches Bild einer bedeutungsvollen Epoche. Der kernige Heini, der Schmied von Göschenen, der es sich in den Kopf gesetzt hat, einen Weg durch die Schöllen zu bauen, wird unserer Jugend immer ein leuchtendes Vorbild sein.

Nr. 469: DR. SCHAEFFER HELEN: *Frohes Welschlandjahr!*

«Ein kleiner Ratgeber für unsere welschlandlustigen Mädchen und ihre Eltern», heisst es im Untertitel. Das nützliche Heft mit den gefälligen Zeichnungen von Hans Lang erfüllt alle Voraussetzungen, das Ziel, das es sich setzt, auch wirklich zu erreichen. «Welschlandlustige Mädchen und ihre Eltern» werden es sicher freudig begrüssen. *F.W.*

Raschers billige Jugendbücher

BÜCHER-CATHREIN C.: *Der letzte Sander*. (Raschers billige Jugendbücher). Verlag Rascher, Zürich, 1952. 127 S. Broschiert. Fr. 2.50.

Laut alten Urkunden existierte an den Hängen der Gemeinden Ried-Mörel und Oberried bis ins 15. Jahrhundert

eine jener kühn und gefährlich angelegten «Wasserleiten», wie sie im Wallis heute noch anzutreffen sind. Ihre Wartung war dem «Sander» übertragen und forderte zahllose Opfer. Der letzte Sander des eben erwähnten «heiligen Wassers» ist der Held der vorliegenden Erzählung, die Ueingeweihten einen fesselnden Einblick in eigenartige Sitten und Gebräuche gewährt, die das harte Leben der Walliser Bauern anschaulich schildert, und am Rande auch die historischen Verhältnisse jener Zeit und Gegend erhellst. Die eingeflochtene Liebesgeschichte hingegen wirkt stellenweise konstruiert; vieles davon ist ungenügend motiviert, und stellenweise empfindet man da das Klima als unangenehm schwül. Wir vermöchten deshalb einem Sechzehnjährigen diese Lektüre nicht ohne Zögern in die Hand zu legen. Auch macht der Verfasser in dieser Erzählung vom Mittel der Schwarz-Weiss-Malerei allzu auffälligen Gebrauch. Die Sprache der Erzählung ist einfach, enthält jedoch auf weiten Strecken wenig dichterische Substanz.

H.A.
Ebenfalls abgelehnt vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Sammlung «Pro Vita»

RAINALTER ERWIN H.: *Verstummte Melodie* (Sammlung Pro Vita). Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 77 S. Kartoniert. Fr. 2.40.

Dieses schmale Bändchen aus der Novellen-Reihe Pro Vita erzählt von einem Lehrer auf dem Land, der sich in den Kopf gesetzt hat, seinen Beruf aufzugeben und als Komponist ganz der Musik zu dienen. Er erlebt aber nichts als Enttäuschungen und kehrt reumütig als Lehrer wieder in sein Dorf zurück. Psychologisch tief durchdrungen und sprachlich gut gepflegt, erweckt die Novelle durchaus den Eindruck einer Geschichte, die wahr sein könnte. Nachhaltig zu berühren vermag sie aber kaum.

F.W.
BLUNCK HANS FRIEDRICH: *Von der schönen Gräfin Doge*. (Sammlung Pro Vita). Loewes-Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 75 S. Kartoniert. Fr. 2.40.

Dieser Band 5 der Novellenreihe Pro Vita ist die starke Talentprobe eines bei uns noch unbekannten Autors. Gräfin Doge, die Herrin von Noorborg in Schleswig, liebt ihren Schwager. Ihr Gatte streckt ihn hinterrücks nieder, flieht aus dem Lande und führt als Freibeuter ein wildes Leben. In den langen Jahren der Trennung erkennt die Gräfin ihre Schuld und findet die Kraft, sie an der Seite des heimgekehrten Gatten zu sühnen. Geläutert gehen beide einem friedlichen Lebensabend entgegen. Eine leidenschaftliche Geschichte, schwungvoll erzählt und anschaulich in die Zeit des Dreissigjährigen Krieges hineingestellt. Inhalt und sprachliche Form setzen allerdings reifere Leser voraus.

F.W.
Beide Bändchen ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Schaffsteins «Blaue Bändchen»

ZAESKE-FELL JOHANNA: *Agnes Sebode — Die Hexe mit dem Katzenkopf*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1953. 274. der «Blauen Bändchen». 47 S. Kartoniert. Fr. —75.

In diesem 274. der «Blauen Bändchen» erzählt die Verfasserin die romantische, traurig-schöne Geschichte von der unglückseligen Jungfer Agnes Sebode, die beschuldigt und angeklagt ist der Hexenkünste und Zauberei und dafür auf dem Scheiterhaufen büßen muss. Ein Stück Kulturgegeschichte aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, geschrieben im Geiste jener Zeit und im Tone einer volkstümlichen Ballade.

F.W.
SCHIMMELFENNIG ELSE: *Antje reist nach Afrika*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1952. 273. der «Blauen Bändchen». 80 S. Kartoniert. Fr. 2.05.

Der Titel stimmt zwar nicht ganz, denn Antje, die fünfzehnjährige Tochter eines deutschen Baumwollhändlers ist schon in Afrika. Von Heliopolis aus, wo sie daheim ist, begleitet sie ihren Vater auf einer Geschäftsreise durch Aegypten in den Sudan. Sie bummelt durch Kairo, reitet zu den Pyramiden, fährt auf dem Nil nach Theben und Luxor, besucht Khartum, den Kamelmarkt von Omdurman, kommt nach Port Sudan, sieht Perlenfischer an der Arbeit und reist durch das Rote Meer und den Suez-Kanal wieder heimwärts. Dieses 273. der «Blauen Bändchen» bietet in der Form eines lebendig und anschaulich geschriebenen Reiseberichtes mit Federzeichnungen von Klaus Gelhaar eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung.

F.W.